

WERNER

Die Sprachlogik des Johannes
Duns Scotus

DIE SPRACHLOGIK

DES

JOHANNES DUNS SCOTUS.

VON

D^R. K. WERNER

WIRKL. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

WIEN, 1877.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

THE INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
10 ELMSLEY PLACE
TORONTO 5, CANADA.

SEP 24 1931

205

Aus dem Märzhefte des Jahrganges 1877 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der
kais. Akademie der Wissenschaften (LXXXV. Bd., S. 545) besonders abgedruckt.

Die Reihe der Werke des Duns Scotus wird in der Wadding'schen Gesamtausgabe derselben mit einer *Grammatica speculativa* eröffnet, welche in der Vorrede des Herausgebers als eine der frühesten Arbeiten des Duns Scotus bezeichnet, und gegen die von Einigen angezweifelte Urheberchaft desselben mit ausreichenden Gründen in Schutz genommen wird. Als einer dieser Gründe wird das Zusammenreffen der *Grammatica speculativa* mit mehreren significanten Aeusserungen in den logischen Schriften des Duns Scotus geltend gemacht. Dazu kommt, was vielleicht eben so schwer wiegt, neben der überwiegenden äusseren Bezeugung die nicht zu verkennende Uebereinstimmung der in der *Grammatica speculativa* ausgeprägten logisch-ontologischen Grundanschauungen mit der Gesamtanschauung der scotistischen Doctrin. Auch legt sich, von anregenden äusseren Einflüssen abgesehen, die im weiteren Verlaufe zur Sprache kommen werden, von selber nahe, dass Duns Scotus vermöge seiner erkenntnistheoretischen Anschauungen ein näheres Interesse an der Grammatik nehmen musste, als die Schule Alberts, welche dem Worte keine unmittelbare Beziehung auf das im Denken ergriffene Wirkliche zugestand, sondern es als blosser Signification der mittelst der *Species intelligibilis* im seelischen Denken sich auswirkenden Erkenntniss nahm.¹ Die Sprache hat diesem zufolge für Thomas Aq.

¹ *Voces non significant ipsas species intelligibiles, sed ea, quae intellectus sibi format ad iudicandum de rebus exterioribus.* Thom. Aq. 1 qu. 85, art. 2, ad 3.

eine rein werkzeugliche Bedeutung, während bei Duns Scotus, freilich vorerst nur sehr unvollkommen, der Gedanke einer manifestativen Bedeutung des Wortes und der Sprache aufdämmert.

Die sprachlogischen Erörterungen der Mittelalterlichen knüpften an die Lehre vom Satze an, und bezogen sich zunächst auf das Verhältniss zwischen Nomen und Verbum, Subject und Prädicat des Satzes. Natürlich mussten bei erweiterten und vollständig ausgebildeten Sätzen auch die übrigen Redetheile ins Auge gefasst, und nach ihrem logischen Verhältnisse zu den Hauptträgern des Satzes: Subject und Prädicat, Nomen und Verbum ins Auge gefasst werden. Der Sachinhalt der Rede nöthigte aber, neben dem logischen Momente auch das ontologische zu berücksichtigen; und so bestimmte sich für die auf das Verhältniss der Rede zum Gedanken advertirenden mittelalterlichen Sprachlogiker die Aufgabe der Sprachlogik insgemein dahin, das Verhältniss der Sprach- und Redeformen zu den ontologisch-logischen Denkformen zu ermitteln, und erstere in das Netzwerk der letzteren zu fassen. In diesem Sinne finden wir die Aufgabe der Sprachlogik in der *Grammatica speculativa* des Duns Scotus aufgefasst und durchgeführt, welcher sich, soweit es sich um das Technisch-Grammatische handelt, durchwegs auf die allgemein recipirten Schulautoritäten eines Donatus und Priscian stützt, nebenbei stellenweise auch auf Petrus Helias beruft, während er, das logisch-ontologische Moment der Sprache anbelangend, die ihm eigenthümliche Lehre vom *Modus significandi* des menschlichen Sprachausdruckes zum Ausgangspunkte seiner Erörterungen macht, und an dem Gesamtstoffe der Grammatik zu erproben sucht.

Es gehört zum Wesen des menschlichen Wortes, etwas zu bezeichnen (*significare*); demzufolge handelt es sich für Duns Scotus vor allem darum, zu ermitteln, was durch das Wort bezeichnet oder bedeutet, und wie das Bedeutete bezeichnet werde. Erörterungen über den significativen Charakter des menschlichen Wortes gehörten in den Complex der mittelalterlichen logischen Lehrunterweisungen, und waren durch die in den logischen Schriften des Aristoteles vorkommenden Aeusserungen hierüber gleichsam auf die Tagesordnung gesetzt.

Bereits bei Boethius wird die logische und erkenntnistheoretische Bedeutung des sprachlichen Momentes hervorgehoben;¹ und die in seinen Auslegungsschriften zu Aristoteles enthaltenen Aussprüche und Angaben hierüber wurden die Unterlage weitergeführter disputatorischer Verhandlungen in der scholastischen Logik. Abälard berichtet in seiner Dialektik² von einem Streite darüber, ob eine bestimmte Benennung alle jene Dinge, auf welche sie angewendet wird, oder nur diejenigen bezeichne, welche das betreffende Wort seinem Sinne nach andeute. Beide streitende Parteien führten neben anderen Gründen auch Aussprüche des Boethius an. Abälard entscheidet sich für die letztere der angeführten beiden Meinungen, d. h. er beschränkt die eigentliche und wahre Bedeutung des Wortes auf diejenigen Objecte, die unmittelbar durch dasselbe bezeichnet seien; so dass z. B. durch ein Wort, das eine Eigenschaft ausdrückt, nicht unmittelbar zugleich auch das Subject an dem es vorkommt, durch ein Wort, das einen generischen Begriff ausdrückt, nicht unmittelbar auch schon der von demselben umschlossene determinirtere Artbegriff bedeutet werde. Bei Festhaltung der Beziehung des Wortes auf sein eigentliches Object kann abermals jene Differenz hervortreten, welche oben als das Unterscheidende in der beiderseitigen Auffassung des Thomas und Duns Scotus angegeben wurde, und ihren Grund darin hat, dass sich bei Duns Scotus der Begriff der Häcceität oder des Suppositum von jenem des Wesens einer Sache bestimmter abhob, und in Folge dessen die Beziehung des Wortes als solchen auf das am Dinge durch das intellective Denken Fassbare beschränkt wurde. Nicht die Res als solche, sondern die Proprietas rei ist nach Duns Scotus das Object der Wortbezeichnung, worin er vollkommen mit Abälard zusammenstimmt,³ gleichwie sich auch für den von

¹ Tria sunt, ex quibus omnis collocutio disputatioque perficitur: res, intellectus, voces. Res sunt, quas animi ratione percipimus intellectuque discernimus; intellectus vero, quibus res ipsas addiscimus; voces, quibus id, quod intellectu capimus, significamus. Comm. Minor in Libr. de Interpret., Lib. I.

² Ouvrages inédits d'Abélard (ed. Cousin), p. 210 ff.

³ Vgl. Abaelard. Dialect., p. 351: Ut logicae discipulis appareat, quid in singulis intelligendum sit vocabulis, prius rerum proprietates est investiganda.

BQ

6534

.W49

Duns Scotus aufgestellten Unterschied zwischen *Modus significandi activus* und *passivus*¹ ein Correlat in dem von Abälard gemachten Unterschiede zwischen der logischen Seite und sachlichen Bedeutung des Sprachausdruckes vorweisen liesse,² soweit der platonisirende Realismus Abälards hierin eine Vergleichung gestattet. Zuzufolge der von Duns Scotus so entschieden betonten Bedeutung der Häcceität oder des individuellen Seins besteht zwischen ihm und Abälard die principielle Differenz, dass er die dem individuellen Sein als solchem eignenden *Modos significandi* als essentielle *Modos* erkennt, während Abälard diejenigen *Proprietäten* der Dinge, welche nicht unter eine der zehn Kategorien der Ontologie fallen, für etwas *Accidentelles* nimmt.³ Diess hängt aber weiter wieder damit zusammen, dass Abälard seine Erörterungen über das Sprachliche mit ausschliesslicher Beziehung auf die Lehre vom Satze oder Urtheile entwickelt. Da nun die Aussage als Subsumtion des Subjectbegriffes unter jenen des Prädicates einen Prädicatsbegriff involvirt, welcher allgemeiner als der des Subjectes ist, so kann die individuelle *Proprietät* nur als Träger allgemeinerer wesentlicher oder zufälliger Bestimmtheiten, nicht aber nach dem, was sie im Unterschiede von diesen ist, zum Gegenstande der Aussage werden, ausser sie würde von sich selbst ausgesagt. Wir begreifen sonach, welche Schwierigkeiten sich den vom Satze und Urtheile ausgehenden sprachlogischen Erörterungen im Bemühen einer logischen Durchdringung der

Sed cum ab his rerum proprietates non prae se sed prae vocum impositione requiruntur, tota eorum intentio referenda est ad logicam. Cum autem rerum proprietates percepta fuerit, vocum significatio secundum rerum proprietates distinguenda est, prius quidem in singulis dictionibus, dein in orationibus, quae ex dictionibus sequuntur et ex ipsis suos sensus sortiuntur.

- ¹ *Modus significandi activus est modus sive proprietates vocis ab intellectu sibi concessa, mediante qua vox proprietatem rei significat. Modus significandi passivus est modus sive proprietates rei, prout est per vocem significata. Gramm. spec., c. 1.*
- ² Vgl. vor. S. Anm. 3.
- ³ *Subjectarum rerum diversitas secundum decem praedicamentorum discretionem . . . qua principalis et quasi substantialis nominis significatio datur; ceterae vero significationes, quae secundum modos significandi accipiuntur, quaedam posteriores et accidentales dicuntur. Dialect. p. 220.*

Grammatik entgegenstellten, und dürfen uns demzufolge über die Seltenheit einer *Grammatica speculativa*, wie sie in dem Versuche des Duns Scotus uns vorliegt, nicht wundern. Uebrigens wäre auch dieser Versuch nicht zu Stande gekommen, wenn man, wie es bis auf Abälards Zeit der Fall war, dabei stehen geblieben wäre, von der Logik aus den Lehrinhalt der Grammatik erreichen zu wollen. Man musste den umgekehrten Weg einschlagen, und die Grammatik in die Logik hineinzubilden versuchen, um sie, so weit ihr technisch-empirischer Lehrstoff es zuliess, dem Gesamtsystem der scholastisch-peripatetischen *Doctrina* des Mittelalters als integrierenden Theil einzugliedern. Der Anfang hiezu wurde im Laufe des zwölften Jahrhunderts gemacht; in der *Grammatica speculativa* liegt der Culminationspunkt dieser Bestrebungen vor. Im weiteren Verlaufe des Mittelalters behielt zwar die Grammatik jene veränderte Gestalt bei, welche sie in Folge der erwähnten Bestrebungen erlangt hatte; die Logiker aber liessen ein näheres Eingehen auf die Sprach- und Redeformen, soweit diess nicht den speciellen Zwecken ihrer Wissenschaft diente, bei Seite, Grammatik und Logik gingen wieder auseinander und behaupteten sich, ihre wechselseitigen Berührungspunkte abgerechnet, in ihrem gegenseitigen Unterschiede von einander.

Die *Grammatica speculativa* des Duns Scotus bildet eine ziemlich vereinzelt erscheinende Erscheinung in der mittelalterlichen Literatur, trat jedoch, wie aus dem Gesagten erhellt, nicht unvermittelt in den Kreis derselben ein. Die ersten Ansätze einer Logisirung der empirisch-technischen Grammatik finden sich bei dem von Duns Scotus wiederholt citirten Pariser Lehrer Petrus Helias, welcher, noch dem zwölften Jahrhundert angehörig, als Commentator des Priscianus Major und Priscianus Minor grosses Ansehen in den Schulen behauptete; ¹ die weitere Entwicklung jener Ansätze vollzog sich im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts, in Robert Kilwardby's († 1279) Commentar über den Priscianus Minor ² oder Libb. XVII, XVIII der *Institutiones*

¹ Näheres über ihn bei Thurot (*Notices et extraits de divers manuscrits latins pour servir a l'histoire de doctrines grammaticales au moyen-âge*; Paris 1868), p. 18 ff., p. 96 u. ö.

² Näheres über Robert Kilwardby bei Thurot, p. 39 f., p. 149, 517 u. ö.

Priscians erscheinen sie bereits vollkommen ausgebildet. Siger von Brabant¹ und Michael de Marbasio,² beide dem dreizehnten Jahrhundert angehörig, verfassten besondere Schriften *de modis significandi* von gleichem Inhalte und gleicher Tendenz mit der gedruckt vorliegenden *Grammatica speculativa* des Duns Scotus.³ Wir werden es der überragenden Bedeutung der letzteren zuzuschreiben haben, dass einzig sie, und zwar zum ersten Male schon am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts (Venedig 1499) gedruckt, und so dem Dunkel der Handschriftenliteratur entrissen wurde. Thurot's reichliche Auszüge aus dieser machen uns indess auch einen Vergleich der *Grammatica speculativa* mit der zeitgenössischen Literatur verwandten Inhaltes möglich, und erweisen sich dienlich für die Constatirung der Thatsache, dass in der *Grammatica speculativa* die Hauptleistung des scholastischen Mittelalters auf dem Gebiete der Sprachlogik, d. i. des Versuches einer Ineinsbildung von Grammatik und Logik vorliegt. Auf ein Urtheil über den sachlichen Werth dieses Unternehmens haben wir uns hier nicht näher einzulassen; es sei nur vorläufig bemerkt, dass eine vom Standpunkte des mittelalterlichen Denkens abgefasste Sprachlogik nicht auf den Namen einer Sprachphilosophie im heutigen Sinne des Wortes Anspruch machen könne. Denn eine Grundbedingung dieser ist, dass sie behufs einer genetischen Entwicklung des ausgebildeten Körpers der Sprache vom menschlichen Selbstgedanken ausgehe, und demzufolge in der genetischen Entwicklung der Sprache eine in den lautlichen Bezeichnungen der Dinge sich durchringende Form der menschlichen Selbstverlautbarung aufweise.

Duns Scotus erkennt in der Sprache ein Gebilde des menschlichen Verstandes, sofern dieser es ist, welcher zuerst in die Lautbezeichnungen der Dinge einen bestimmten Sinn hineinlegte, und dann die mannigfachen Bildungen und Zusammensetzungen der Lautbezeichnungen den Forderungen des rationalen Denkens gemäss gestaltete. Die Aufgabe, welche

¹ Vgl. Thurot, p. 40.

² Vgl. *Ibid.* p. 41.

³ Ueber einen anonymen Tractat *de modis significandi* aus derselben Zeit, sowie über das gleichbetitelt, dem vierzehnten Jahrhundert angehörige Poem des Johannes Josse de Marvilla, vgl. Thurot, p. 46 ff., p. 518.

Duns Scotus seiner *Grammatica speculativa* setzt, ist diese, zu zeigen, wie in dem Gebilde der entwickelten Sprache sich die Denkauffassung der für den Menschen gegebenen Wirklichkeit reflectirt; das Sprechen ist ein Bezeichnen der im Denken aufgefassten Dinge und ihres wechselseitigen Zusammenhanges. Gegenstand der Lautbezeichnung sind die Eigenthümlichkeiten der Dinge, wie sie im menschlichen Denken aufgefasst werden; die Bezeichnungsweise der Dinge ist conventionell festgestellter Ausdruck der Auffassungsweise der Dinge. Duns Scotus unterscheidet einen doppelten Modus intelligendi, einen Modus intelligendi activus und passivus; der erstere bedeutet die geistige Auffassungsweise der *Proprietas rei*, diese selber als vom Intellecte aufgegriffene constituirt den Modus intelligendi passivus, gleichwie die durch das Wort bezeichnete *Proprietas rei* den modus significandi passivus constituirt. Der Modus concipiendi passivus ist der Mittler zwischen dem Modus essendi der Sache und dem Modus significandi activus, unter welchem Duns Scotus die *Proprietas vocis* versteht, so weit die *Vox* die vom Intellecte bezeichnete Bestimmung der *Proprietas rei* constituirt. Die Dreiheit: Modus essendi, Modus intelligendi passivus und Modus significandi passivus bedeutet stofflich und sachlich dasselbe, nämlich die *Proprietas rei*, aber unter drei von einander verschiedenen Gesichtspunkten, daher die genannten drei Modi formaliter von einander verschieden sind. Ein materialer und formaler Unterschied stellt sich dar in der Dreiheit: Modus essendi, Modus intelligendi activus, Modus significandi activus; denn in diesem Falle liegen die von einander verschiedenen *Proprietäten* der *Res* an sich, des *Intellectus concipiens*, und der *Vox consignificans* vor. Der Modus intelligendi passivus und activus sind bloss materialiter von einander unterschieden, nicht aber formaliter;¹ dasselbe Verhältniss besteht zwischen dem Modus significandi passivus und activus, weil der Modus passivus sich auf die *Proprietas rei*, der Modus activus aber auf die *Proprietas vocis* bezieht, die *Ratio significandi* aber, nämlich Bezeichnen durch den Wortausdruck, beiden Modis

¹ Modus intelligendi passivus dicit proprietatem rei modus intelligendi activus dicit proprietatem intellectus. Sed eadem est ratio intelligendi, per quam intellectus proprietatem rei intelligit active et per quam proprietas rei intelligitur passive. *Gramm. spec.*, c. 4.

gemeinsam ist. Die Grammatik hat sich wesentlich nur mit dem Modus significandi activus der Lautbezeichnungen zu befassen, und diess in doppelter Beziehung, sofern die Lautbezeichnungen Worte, und sofern sie Satztheile sind. Als Worte (*Dictiones*) sind sie significativ, als Satztheile zugleich auch consignificativ.¹ Der Modus significandi activus, welcher die Lautzeichen zu Dictionen und Satztheilen macht, ist das Formalprincip derselben;² die Ratio consignificandi activa ist das Principium efficiens intrinsecum der Zusammenfügung der Worte zu Sätzen. Mit Rücksicht auf diesen doppelten Charakter der Dictionen scheidet sich die Grammatik in zwei Theile, deren ersterer Etymologie, der andere Diasynthetik heisst; die Etymologie handelt von den acht Redetheilen, die Diasynthetik von der Fügung der Rede, so wie von der Congruitas und Perfectio dieser Fügung. In der sprachlogischen Darstellung des Duns Scotus erscheint indess die Grammatik als ein dreigliedriges Ganzes, dessen erster Theil: *De significandi modis in genere* die allgemeine Grundlegung der Sprachlogik enthält,³ der zweite Theil: *De modis significandi in specie*⁴ die allgemeine Lehre von den Modis significandi activis auf die einzelnen Redetheile anwendet, der dritte, die Diasynthetik umfassende Theil,⁵ von den drei allgemeinen Zuständlichkeiten der acht Redetheile in ihrer Zusammenfügung (*de tribus passionibus octo partium orationis in generali*) handelt. Die Terministik wird aus dem Plane der Arbeit ausgeschlossen, da es Duns Scotus in der bezüglichen Schrift eben nur mit der Grammatik, nicht aber mit der Logik zu thun haben

¹ Vgl. Michael de Marbasio (bei Thurot, p. 156): *Dictio, unde dictio est, includit in se vocem tanquam sibi materiam, et rationem significandi tanquam sibi formam, per quam dicitur dictio formaliter, et per quam mediante modo intelligendi refertur ad rem. Pars vero, unde pars est, ulterius supra duo ista includit in se rationem consignificandi tanquam sibi formam, per quam dicitur pars formaliter, et per quam mediante modo intelligendi refertur ad rei modum essendi vel proprietatem.*

² Michael Marb.: *Dictio supra vocem addit rationem significandi, et ipsa pars addit supra dictionem rationem consignificandi, quae communiter a nostris grammaticis dicitur modus significandi. Ibid.*

³ *Gramm. spec.*, capp. 1—5.

⁴ *Ibid.* capp. 6—44.

⁵ *Ibid.* capp. 45—54.

will.¹ Eben so wenig steht es der Grammatik zu, sich mit Erörterungen über den Laut als solchen zu befassen,² womit also Untersuchungen solcher Art ausgeschlossen sind, wie sie nach Abälards Zeugniß³ anlässlich des Begriffes der *Vox significativa* gepflogen wurden. Wohl aber ist dem Verfasser der *Grammatica speculativa* darum zu thun, vor allem näheren Eingehen in den der Grammatik angehörigen Lehrinhalt die Wahrheit der Sprache, d. i. die wirkliche Uebereinstimmung der Sprachbezeichnung mit der Beschaffenheit der Dinge als ausnahmslose Thatsache festzustellen.⁴ Bedenken hierüber könnten erwachen, wenn man das göttliche Wesen durch ein Nomen femininum, durch das Wort *Deitas* bezeichnen hört; eben so scheint es, dass Privationen und Fictionen kein Gegenstand wahrer Sprachbezeichnungen sein können, weil diese doch nur auf das, was wahr und wirklich ist, sich beziehen können. Der erstere Einwand würde, um ihn richtig zu beantworten, nöthig machen, auf die Frage einzugehen, wie es

¹ *Terminus dicit rationem terminandi resolutiones syllogismi, quia dialecticus resolvit syllogismum in propositiones, et propositiones in subjectum et praedicatum; quae dicuntur termini secundum logicum. Gramm. spec., c. 6.*

² *Vox, in quantum vox, non consideratur a grammatico, sed in quantum signum, quia grammatica est de signis rerum. Ibid.*

³ Vgl. Abaelard *Dialect.*, p. 190: *Nostri memini sententia magistri, ipsum tantum aerem proprie audiri ac sonare ac significare volebat Nos autem ipsum proprie sonum audiri et significare concedimus etc.* — Ferner p. 192: *Sunt nonnulli, qui non eandem naturam in visu et auditu confitentur, in eo scil., quod visum remota quoque concipere dicunt, auditum vero non nisi praesentia; unde et Priscianus ait, vocem ipsam tangere aurem dum auditur, ac rursus ipse Boethius totam vocem et integram cum suis elementis ad aures diversorum simul venire perhibet.* — Daran schloss sich die weitere Frage, wie das Eine Wort von Vielen und an verschiedenen Orten Befindlichen gleichmässig vernommen werden könne (p. 193): *Illi, qui audiri nolunt nisi praesentia, hanc in voce physicam considerant, quod, quando lingua nostra aerem percutit, sonique formam ipsi nostrae linguae ictus attribuit, ipse quidem aer, cum ab ore nostro emittitur exterioresque invenit aeres, quos percutit ac reverberat, ipsis etiam, quos reverberat, consimilem soni formam attribuit, illeque fortassis aliis, qui ad aures diversorum perveniunt. Unde etiam Boethius dicitur in libro musicae artis ad hujusmodi naturam similitudinem de lapillo in aquam missa adhibuisse etc.*

⁴ *Gramm. spec., c. 2.*

komme, dass insgemein abstracte Begriffe durch Nomina gen. fem. ausgedrückt werden. Duns Scotus begnügt sich statt dessen mit der Antwort, dass wir zufolge unseres Unvermögens einer intellectuellen Erfassung des Wesens leibloser Existenzen uns damit begnügen müssen, ihre Eigenschaften durch die Benennungen analogischer Proprietäten sinnlicher Existenzen zu bezeichnen. Deitas involviret als Nomen femininum den Charakter der Passivität, der immerhin Gott insofern beigelegt werden kann, als er auf die Bitten der Menschen hört, also gleichsam durch dieselben bewegt wird. Die Privationen werden aus den Habitus, deren Abwesenheit sie bedeuten, verstanden und demgemäss bezeichnet; die Vorstellungen fingirter Wesen beruhen auf Entlehnungen von den Proprietäten wirklicher Wesen. Der Umstand, dass die Privationen ein Nichtsein besagen, macht ihre Benennungen nicht unwahr, da sie, wenn auch nicht ausserhalb der Seele, innerhalb der Seele wirklich existiren oder als entia positiva vorhanden sind. Demzufolge lassen sich auch ihre Benennungen auf einen Modus essendi als Unterlage des Modus significandi activus zurückführen.¹ Dieser Recurs des Duns Scotus auf das Wirklichsein als Unterlage des Wahrschens jeder einzelnen Sprachbezeichnung ist charakteristisch für seinen allgemeinen Denkstandpunkt, dessen antispeculativer, empiristischer Intellectualismus es mit sich bringt, dass er den Gedanken des Wahren mit dem des Wirklichen identificirt; daher dann auch die Bedeutung, die er im Unterschiede von Thomas dem Sprachlichen als solchem beilegt, sofern darin der denkhafte Inhalt des Wirklichen festgehalten wird.

Die denkhaften Bestimmungen des Wirklichen werden sprachlich durch die verschiedenen Modos significandi activos

¹ Bei Abälard fällt die Nothwendigkeit, jeden Modus significandi auf einen Modus essendi zurückzuführen, hinweg, da ihm als Dialektiker die Sprache überhaupt nur Ausdruck des Gedankens ist: Cum dicimus orationem prolatam significare, non id intelligi volumus, ut ei, quod non est, formam aliquam, quam significationem dicimus, attribuamus; sed potius intellectum ex prolata oratione conceptum animae audientis conferimus. Unde cum dicimus: Socrates currit, significatus hic videtur sensus, quod intellectus ex prolata oratione conceptus in anima alicujus existit. Sic autem et chimaera est opinabilis, figurative intelligitur, cum non forma aliqua chimaerae, quae non est, attribuitur, sed potius opinio animae alicujus opinantis chimaeram Dialect., p. 191 f.

ausgedrückt, welche Duns Scotus mit den logisirenden Grammatikern seines Zeitalters in essentielle und accidentelle eintheilt;¹ die wesentlichen Bezeichnungsmodi werden von Duns Scotus nach dem ihm eigenthümlichen sprachlogischen System in generelle, specielle und besonderste Modos unterschieden;² die Scheidung der accidentellen Modi in absolute und respective³ findet sich auch anderweitig vor. Aus der Application dieser Eintheilungen auf die acht Redetheile ergibt sich das Netzwerk, in welches der Inhalt der Grammatica speculativa gefasst ist; aus den Definitionen der verschiedenen Modi significandi geht bereits hervor, dass die Modi significandi accidentales respectivi im diasynthetischen Theile, die übrigen im sogenannten etymologischen Theile der Grammatica speculativa in Anwendung kommen. Die Ordnung, in welcher die einzelnen Redetheile abgehandelt werden, ist dieselbe, in welcher sie von Donatus in der *Ars grammatica* und *Ars minor* angeführt werden: Nomen, Pronomen, Verbum, Adverbium, Participium, Conjunctio, Praepositio, Interjectio. Mit Rücksicht auf die zwei Grundmodi des Seienden: Modus entis und Modus esse werden als die zwei Haupttheile der Rede Nomen und Verbum bezeichnet; das Nomen schliesst seinem allgemeinen Charakter nach auch das Pronomen, das Verbum das Participium

¹ Modus significandi essentialis est, per quem pars orationis simpliciter habet esse, vel secundum genus, vel secundum speciem. — Modus significandi accidentalis est, qui advenit parti post ejus esse completum, non dans esse simpliciter parti nec secundum genus nec secundum speciem. *Gramm. spec.*, c. 7. — Bei Siger heisst es (Thurot, p. 158): Modus significandi essentialis est modus significandi conferens ad essentiam partis vel aliquorum ipsius partis. Modus significandi accidentalis est modus significandi adveniens alicui parti post suum completum esse.

² Modus significandi essentialis generalissimus est, qui est de essentia partis orationis et cujuslibet suppositi sub se contenti. — Modus significandi essentialis specialissimus est, qui est de essentia quorundam suppositorum illius partis. — Modus significandi essentialis subalternus est, qui est de essentia suppositorum illius partis nec generalissime nec specialissime sed medio modo se habens. *Gramm. spec.*, c. 7.

³ Modus significandi accidentalis absolutus dicitur ille, per quem unum constructibile non habet respectum ad alterum, sed solum ad proprietatem. — Modus significandi accidentalis respectivus est, per quem unum constructibile habet respectum non solum ad rei proprietatem, sed etiam per quem unum constructibile habet respectum ad alterum. *Ibid.*

in sich. Adverbium und Interjection werden als Determinanten des Verbum und Participium gefasst,¹ als significativer Charakter der Conjunction das Coniungere duo extrema, als jener der Präpositionen das Adiacere alteri angegeben.

Duns Scotus ist unter den mittelalterlichen Sprachlogikern der Erste, welcher den significativen Charakter der Präpositionen und Conjunctionen unbedingt anerkennt.² Die auf den Auctoritäten des Alterthums ruhende Schultradition der mittelalterlichen Logik stand in diesem Punkte mit den für den mittelalterlichen grammatischen Unterricht massgebenden Auctoritäten des Donatus und Priscianus nicht im Einklange. Der Verfasser der pseudoaugustinischen Schrift über die zehn Kategorien lässt unter Berufung auf die Auctorität des Aristoteles nur Nomen und Verbum als Redetheile gelten;³ Marcianus Capella spricht den Partikeln ausser dem Zusammenhange der Rede jede significative Bedeutung ab.⁴ Das von diesen Autoren Gesagte findet sich bei Boethius, der gewichtigsten Schulauctorität der Logiker des elften und zwölften Jahrhunderts wiederholt,⁵ freilich mit dem Beifügen, dass alle übrigen Rede-

¹ Duns Scotus weicht hierin von den Dialektikern ab, welche nach Abälard (*Dialect.*, p. 218) die Subsumtion der unvollkommen significirenden Redetheile unter Nomen und Verbum in anderer Weise vollzogen: *In nomine nomina atque pronomina cum adverbis et quibusdam interjectionibus incluserunt, his videlicet, quas non natura docuit, sed inventio nostra composuit. Sunt enim quaedam interjectiones naturales ut vah, ah, heu, quae nec dictiones nec propriae partes orationis dicuntur, quippe impositae non sunt; quaedam vero compositae et ad placitum designativae, ut papae, atat, proh, quae et nomini sicut adverbia supponuntur. Sunt namque determinatae significationis ac sunt sine tempore In verbi vocabulo non solum verba grammaticorum, verum etiam participia comprehendunt, quae etiam temporis designativa sunt.*

² Bei Michael de Marbasio wird diese Anerkennung noch ziemlich restringirt; vgl. Thurot, p. 188.

³ *Solas orationes partes auctore Aristotele nomen et verbum debemus accipere; ceteras vero ex his fieri, et compagine orationis potius quam partes ejus debere nominari. Categ., c. 1.*

⁴ *Sunt pleraque a grammaticis in orationis partibus enunciata, quae omnino per se nihil valent aut aliquid significant plenum, nisi cum fuerint verbis adjuncta ut conjunctiones et praepositiones. Nupt. Merc. et Philolog. (ed. Kopp), §. 383.*

⁵ *Conjunctiones vel praepositiones nihil omnino nisi cum aliis junctae designant (De interpret. ed. II; ed. Migne p. 399, b). — Nomen et*

theile auf Nomen und Verbum zurückzuführen seien.¹ Abälard² sucht aus einer Stelle bei Boethius³ zu folgern, dass jedes Wort als *Dictio* etwas durch sich selbst besage; denn ein articulirter Laut, der nichts durch sich selbst besagt, sei kein Wort. Wenn nun aber jedes Wort irgend etwas bedeuten soll, so muss man fragen, was durch eine *Conjunction* oder *Präposition* bedeutet werden soll? Die Grammatiker antworten hierauf, dass die *Präpositionen* beziehungsweise die Dinge bezeichnen, deren Benennungen sie vorgesetzt seien. Diess findet indess Abälard nicht zutreffend, weil das *Secundum quid* der Aussage über den Gegenstand durch den *Casus* des auf die *Präposition* folgenden *Nomen* ausgedrückt sei. Gleichwohl kann er sich nicht entschliessen, den *Präpositionen* ein *Significare per se* abzusprechen, und findet dieses darin, dass sie gewisse *Proprietäten* des *Objectes*, deren Benennung sie vorgesetzt werden, auf irgend eine Art determiniren.⁴ Auch die *Conjunctionen* determiniren eine *Eigenartigkeit* an jenen Dingen, deren Verbindung oder *Aufeinanderbeziehung* sie anzeigen. Nur ist das *Significare per se* der *Conjunctionen* und *Präpositionen* ein unvollkommenes, mehrdeutiges und *suspensives*, welches erst durch den *Hinzutritt* der *Verba* und *Nomina*, zu welchen sie in *Beziehung* stehen, ein bestimmtes *Object* erhält. Der Abälard gleichzeitige Verfasser der Schrift *De generibus*

verbum duae solae partes sunt putandae; ceterae enim non partes sed orationis supplementa sunt. Ut enim quadrigarum frena vel lora non partes sed quaedam quodammodo ligaturae sunt et supplementa, non etiam partes, sic conjunctiones et praepositiones et alia hujusmodi non partes orationis sunt, sed quaedam colligamenta. De syllog. categ. Lib. I, p. 796, d.

¹ Participia verbo cognata sunt, vel quod a gerundio modo veniant vel quod tempus propria significatione contineant. Interjectiones vero atque pronomina nec non adverbia in nominis loco ponenda sunt, idcirco quod aliquid diffinitum significant, ubi nulla est vel passionis significatio vel actionis. De interpret. ed. II, p. 399, b.

² Dialect., p. 215 f.

³ De interpret. ed. I, p. 302, c: Una nominis syllaba dictio non est, idcirco quod nihil per se separata significat.

⁴ Illa ergo mihi sententia praelucere videtur, ut grammaticis consentientes qui etiam logicae deserviunt, has quoque per se significativas confiteamur, sed in eo significationem earum esse dicamus, quod quasdam proprietates circa res eorum vocabulorum, quibus apponuntur praepositiones, quodam modo determinent. Dialect., p. 217.

et speciebus¹ bezeichnet die Präpositionen und Conjunctionen unter Berufung auf Priscian² als *Consignificantia*, spielt aber durch die Deutung, welche er der von ihm berücksichtigten Aeusserung Priscians gibt, die Sache vom sprachlogischen Gebiete auf das ontologische hinüber, und bringt sie in unmittelbare Verbindung mit seiner eigenthümlichen Auffassung und Behandlung der Kategorien- und Universalienlehre. In sprachlogischer Beziehung ist hervorzuheben, dass, wenn der Verfasser der Schrift *De generibus et speciebus* den Begriff der *Synkategoremata* auf die Präpositionen und Conjunctionen beschränkt, und diesen die *Kategoremata* als *Principaliter significantia* gegenüberstellt, *Nomen* und *Verbum* eben so, wie wir es oben bei Boethius sahen,³ gefasst werden müssen, nämlich als Redetheile, in welchen alle übrigen ausser den beiden genannten wurzelhaft enthalten sein müssen. In einer unter dem Namen des Psellus gehenden *Synopsis* der Aristotelischen Logik⁴ werden vom ausschliesslichen Standpunkte der Logik alle Redetheile ausser *Nomen* und *Verbum* als blosser *Synkategoremata* bezeichnet. Wilhelm Shyreswood⁵ unterscheidet zunächst zwischen Hauptredetheilen und secundären Redetheilen; die letzteren können entweder sachliche Bestimmungen der Hauptredetheile ausdrücken, oder nähere Bestimmungen der Hauptredetheile, sofern diese *Subject* und *Prädicat* des Satzes darstellen, angeben; im letzteren Falle heissen sie *Synkategoremata*. Hier wird also der Begriff der *Synkategoremata* ganz in das Gebiet der Logik hinübergewiesen, dem er ursprünglich angehörte, und erscheint in dieser Bedeutung auch bei Thomas Aq.⁶ und Duns Scotus⁷

¹ *Ouvrages inédits d'Abélard*, p. 507 ff.

² *Partes orationes sunt secundum dialecticos duae: nomen et verbum, quae hae solae etiam per se conjunctae plenam faciunt orationem, alias autem partes syncategoremata h. e. consignantia appellabant. Priscian, Inst. grammat. II, 15.*

³ Siehe oben S. 556, Anm. 5.

⁴ Vgl. Prantl, *Gesch. d. Logik* II, S. 266. Bezüglich des abendländisch-lateinischen Ursprunges der *Synopsis* vgl. Thurot in der *Revue critique* 1867, Nr. 13 u. 27.

⁵ Prantl, a. a. O. III, S. 20.

⁶ 1 qu. 31, art. 3.

⁷ *Lib. I, sup. Anal. prior.*, qu. 8: *In propositione inveniuntur duplices termini: quidam, qui sunt ut subjectum et praedicatum, et sunt termini*

in der logischen Lehre vom Urtheile, während der Ausdruck *Consignificatio* von Duns Scotus der Grammatik reservirt und auf das Wort als Satztheil bezogen wird.¹ In diesem Sinne ist nun jedes Wort im Satze *consignificativ*, und somit in sprachlogischer Beziehung der Unterschied zwischen *significanten* und *consignificanten* Redetheilen völlig beseitiget.

Wir gehen nunmehr auf die von Duns Scotus den einzelnen Redetheilen zugetheilten *Modos significandi* ein. Die essentiellen Bestimmungen dieser *Modi* betreffend, kennen wir bereits den Unterschied zwischen den Redetheilen, welche einen *Modus entis* ausdrücken,² und jenen anderen, welche einen *Modus esse* bezeichnen.³ Zu ersteren gehören *Nomen* und *Pronomen*; beide scheiden sich dadurch auseinander, dass das *Pronomen* im Gegensatze zum *Nomen* stets eine *indeterminirte* Auffassung ausdrückt. Diess hätten — bemerkt Duns Scotus — bereits die alten Grammatiker dadurch angezeigt, dass sie durch das *Nomen* eine *Substantia cum qualitate*,⁴ durch das *Pronomen* aber eine *mera substantia* oder *Substantia sine qualitate*⁵

categorematici; alii sunt termini syncategorematici, ut signa universalialia, particularia, copula universalis, conjunctiones et hujusmodi, et ex istis terminis non correspondet aliquid significatum aliud a significatis terminorum categorematicorum, sed per ipsos intellectus aliter intelligit et apprehendit eandem rem.

¹ *Intellectus, cum vocem ad significandum et consignificandum imponit, duplicem ei rationem tribuit, scil. rationem significandi, per quam efficitur signum, et sic formaliter est dictio — et rationem consignificandi, quae vocatur modus significandi activus, per quam vox significans fit consignans vel consignificans, et sic formaliter est pars orationis, ita quod pars est pars secundum se per hanc rationem consignificandi seu modum significandi activum tanquam per principium formale, sed est pars relata ad aliam per eandem rationem consignificandi activam tanquam per principium efficiens intrinsecum. Gramm. spec., c. 1.*

² *Modus significativus activus per modum entis, qui est generalissimus nominis, trahitur a modo essendi entis, qui est modus habitus et permanentis. Gramm. spec., c. 8.*

³ *Modus significandi activus per modum esse, qui est modus generalissimus verbi, trahitur a modo essendi ipsius esse, qui est modus fluxus et successionis. Ibid.*

⁴ *Vgl. Priscian. Inst. gramm. II, 22: Nomen est pars orationis, quae unicuique subjectorum corporum seu rerum communem vel propriam qualitatem distribuit.*

⁵ *Bei Charisius (Inst. gramm. II, 7) und Diomedes (Ars gramm. lib. I) findet sich folgende Definition des Pronomen: Pronomen est pars*

bezeichnet werden liessen. Demgemäss definirt Duns Scotus das Nomen als *Pars orationis significans per modum entis vel determinatae apprehensionis*, das Pronomen als *Significans per modum entis et indeterminatae apprehensionis*. Bezeichnend ist, wenn Duns Scotus hinzufügt, dass der *Modus significandi* des Pronomen von der *Materia prima* entlehnt sei,¹ und mit dem *Modus essendi* derselben parallel gehe. Der radicale Unterschied zwischen den persönlichen und unpersönlichen Fürwörtern musste einem Denker, welchem die Persönlichkeitsidee noch nicht aufgegangen war, selbstverständlich ganz entgehen; auffallend ist aber, dass dem nach der Erfassung des Concret-Individuellen ringenden Denken des Duns Scotus auch der concretisirende Charakter der Fürwörter sich nicht bemerklich machte. Von einer Sprachphilosophie war demnach die mittelalterliche Sprachlogik noch eben so weit entfernt, als die scholastisch-mittelalterliche Philosophie von einer in das concrete Wesen der Dinge eindringenden Auffassung derselben entfernt war. Duns Scotus hält sich an den von allem sachlichen Inhalte losgelösten Charakter des Pronomen, ohne zu

orationis, quae pro nomine posita minus quidem, paene tamen idem significat. — Asper Grammaticus (siehe Keil, *Grammatici latini* V, p. 550): Pronomen est pars orationis, quae idem quod nomen, sed minus plene significat. — Papias (*Excerpta ex Prisciano*, bei Keil, *Supplem.* p. CLXXXIII): Pronomina solam substantiam, non etiam qualitatem significant, quantum in ipsius prolatione vocis.

¹ *Gramm. spec.*, c. 21. — Hiedurch unterscheidet sich auf charakteristische Art die sprachlogische Behandlungsart der Grammatik seitens des Duns Scotus von jener des Michael de Marbasio (*Thurot* p. 172), welcher nicht auf die allerallgemeinsten Begriffe der Ontologie zurückgeht, sondern bei jenem der Substanz als letztem stehen bleibt: Pronomen paene tantum significat sicut nomen, eo quod nomen significat per modum substantiae determinatae, pronomen autem per modum substantiae determinabilis, qui quidem modus non est tantum, sicut modus determinati, sed paene est tantum sive tantumdem. Vgl. über dieses ‚paene‘ die vorige Anm., wodurch zugleich ersichtlich wird, dass Michael in einem gebundenerem Verhältniss zur grammatischen Schultradition steht, als Duns Scotus. Uebrigens sagt er im geistverwandten Sinne über den Unterschied zwischen Nomen und Pronomen: *Modus significandi determinabilis sive distinguibilis vel specificabilis non tantum habet entitatis, sicut modus determinati vel qualitatis. Habet enim rationem potentiae, et modus determinati rationem actus; actus autem vel forma plus habet entitatis et perfectionis, quam ipsa materia vel potentia.*

beachten, dass eben dieser völlig sachfreie Charakter des Pronomen es zur Anzeigung jeder Sache geeignet macht; oder vielmehr, er beachtet diese Eigenschaft des Pronomen nur zu dem Ende, um statt des concreetisirenden Charakters desselben nur die generellste Unbestimmtheit des Pronomens zu erweisen. Er zieht also aus dem von ihm citirten Spruche Priscians: Pronomen ad omne suppositum pertinet,¹ gerade jene Folgerung, welche die Unangemessenheit und Unwahrheit der abstract logischen Betrachtung sprachlicher Dinge ersichtlich macht. Uebrigens glaubt er durch seine Auffassungsweise dem Pronomen den Modus significandi per se gerettet zu haben, welcher demselben von Anderen gleichfalls unter Berufung auf einen angeblichen Ausspruch Priscians aberkannt wurde.² Das Pronomen soll nicht an sich, sagen diese, sondern nur als Demonstrativum oder Relativum significiren; das Richtige ist, dass das Pronomen an sich nichts Bestimmtes, sondern bloss in unbestimmter Weise significirt, und so sei auch der bezügliche Ausspruch Priscians zu verstehen.³ Auf den Einwand, dass jene unbestimmte Signification des Pronomen nicht fassbar sei, antwortet Duns Scotus mit der Hinweisung auf die Materie, die gleichfalls aus ihrer Beziehung zu der ihr eignenden Form verstanden werden will, aber eben desshalb wirklich verstehbar ist. Um dem Pronomen den ihm eigenthümlichen Charakter des Significirens zu wahren, müsse man denselben in der

¹ Dieser Ausspruch findet sich Priscian. Inst. gramm. XVII, 33, und wird auch von Siger von Brabant angezogen (Thurot, p. 41). Uebrigens ist Priscian weit davon entfernt, dem Pronomen jene generellste Unbestimmtheit zuzuerkennen, welche Duns Scotus in den Bezeichnungsmodus desselben hineinlegt. Man vgl. hierüber Inst. gramm. XIII, 31; XVII, 37.

² Quidam dicunt, quod pronomen de se et absolute nihil significat, sed tantum habilitatem ad significandum . . . quod persuadent per Priscianum, qui dicit, pronomen sine demonstratione et relatione cassum esse et vanum. Gramm. spec. 24.

³ Die vermuthlich gemeinte Stelle bei Priscian lautet: Sunt autem pronominum alia demonstrativa, alia relativa, alia demonstrativa et relativa, unde notabiles et certae fiunt personae (Inst. gramm. XII, 3). Im Zusammenhalte mit der von Priscian vorausgehend gegebenen Definition des Pronomen ergibt sich allerdings der oben erwähnte Ausspruch als denknothwendige Folge der Grundanschauung Priscians über den Significationsmodus des Pronomen.

allerweitesten Allgemeinheit fassen.¹ Er verhält sich zu jenem des Nomen, wie sich die Materie des Seienden zum Seienden als solchen verhält. Demzufolge ist der allgemeine Bezeichnungsumfang des Nomen enger,² zugleich aber auch sein allgemeiner

¹ Significatum enim pronominis non solum se extendit ad significata specialia, sed etiam ad significata transscendentia, porro privationum et negationum. Quod enim pronomen significat in generali, illud refert et demonstrat in speciali. Sed pronomen in speciali demonstrare et referre potest, quod est ens, sive sit in anima, sive extra animam, sive fictum sive verum, sive ens in actu sive ens in potentia; et sic in uno sunt duo contraria scil. ens et non ens; tamen non ens refert et demonstrat, prout est aliquod ens secundum animam, quia, ut 4 Metaph. text. 9 patet: ‚Contradictoria extra animam sunt contraria secundum animam‘. Die hier aus Aristoteles beigezogene Stelle, welche nach der heutigen Texttheilung in Metaph. III (ed. Bekker), p. 1005, b. lin. 27—29 enthalten ist, besagt im Zusammenhange des Textes etwas Anderes, als Duns Scotus hier in sie hineinlegt, und lautet nach ihrem vollständigen Inhalte: Ἀναγκαῖον, ἅ τις λέγει, ταῦτα καὶ ὑπολαμβάνειν· εἰ δὲ μὴ ἐνδέχεται, ἅμα ὑπάρχειν τῷ αὐτῷ ἐναντία . . . ἐναντία δ' ἐστὶ δόξα δόξῃ ἢ τῆς ἀντιφάσεως, φάνερρον ὅτι ἀδύνατον ἅμα ὑπολαμβάνειν τὸν αὐτὸν εἶναι καὶ μὴ εἶναι τὸ αὐτό. Der klare Sinn der Stelle, wie ihn auch Duns Scotus selber in seinem Commentar zur Aristotelischen Metaphysik Lib. IV, c. 2 erläutert, ist dieser, dass man nicht ohne Widerspruch von derselben Sache Entgegengesetztes zugleich für wahr halte. Die aus der Stelle losgerissenen Worte aber, die in der obigen Stelle angeführt wurden, sollen nach seiner Absicht besagen, dass das non ens, welches an sich einfache Verneinung des ens ist, als Gedanke der Seele eine Wirklichkeit erlange, welche es zum conträren Gegensatze des ens mache, und demzufolge mit dem ens unter einem höheren Gedanken zusammengefasst werden könne, der eben durch die generelle Signification des Pronomen als solchen involvirt sei. Im Zusammenhange damit heisst es Gramm. spec., c. 2: Sciendum, quod licet privationes non sint entia positiva extra animam, sunt tamen entia positiva in anima, ut patet 4 Metaph. text. 9, et sunt entia secundum animam. Im Comm. in Poster. Lib. I, qu. 2 sagt Duns Scotus: Ens apud animam est aequivocum, et ideo non ens non negat quodlibet. Ideo posset stare, quod non ens apud animam opponeretur enti apud animam, accipiendo ens et non ens pro eodem significato, et simul cum hoc potest stare, quod non ens apud animam est aliquod ens apud animam, sicut non ens apud animam entitate speciei potest esse ens apud animam entitate generis, quia ens apud animam, quod est genus, non est ens species.

² Licet hoc nomen ens habeat modum significandi communem respectu significatorum specialium scil. substantiae et accidentis, hominis et leonis, tamen ejus significatum non est commune respectu aliorum transscendentium, quae sunt unum, res et aliquid, et respectu privationum et

significativer Charakter ein bestimmterer als jener des Pronomen.

Duns Scotus schematisirt die activen Bezeichnungsmodos des Nomen in der Weise, dass er vom allgemeinsten Modus (modus generalissimus) beginnend bis zum besondersten (modus specialissimus) abwärts steigt. Dieses Verfahren, durch welches die Grammatik eigentlichst logisirt werden soll, findet sich bei Michael de Marbasio nicht vor, sondern ist speciell dem Duns Scotus eigen. Unter dem Modus generalissimus, der sich auf das ens als solches bezieht, werden zunächst die generellen Modi significandi per modum communis et per modum appropriati subsumirt, welche beide sich auf ein bestimmtes Ens beziehen, und zwar je nachdem dasselbe entweder in seiner abstracten Allgemeinheit oder als individuirtes Sein gedacht wird.¹ Im ersten Falle heisst das Nomen ein Nomen commune, im letzteren Falle ein Nomen proprium. Der sprachlogische Unterscheidungsgrund dieser beiden obersten Arten determinirter Nomina ist hergenommen von der Proprietas rei, die entweder eine Mittheilung an mehrere Supposita zulässt, oder eine solche Mittheilung ausschliesst. Diese Grundtheilung der Nomina soll nach der ausdrücklichen Erklärung des Duns Scotus der von Donatus gegebenen Grundtheilung derselben entsprechen.² Die Nomina communia scheiden sich weiter in solche, welche einen Modus per se stantis oder einen Modus adjacentis significiren, je nachdem die Proprietas rei die Eigenheit einer determinirten Essenz oder eines in Bezug auf das Sein einem Anderen Inhärennden ist.³ Diejenigen Nomina,

negationum, ut nihil est non ens; ergo non habet modum significandi communis simpliciter. Sed pronomen habet modum significandi communis simpliciter respectu omnium significatorum specialium et transscendentium, privationum et negationum. Gramm. spec., c. 21.

¹ Vgl. Abaelard. Dialect. p. 173: Cum specialia substantiarum nomina maxime propter qualitates, quibus species efficiuntur, determinandas inventa sint, propria maxime propter discretionem sunt inventa.

² Vgl. Donat. Ars gramm.: Nomen est pars orationis cum casu, corpus aut rem proprie communiterve significans: proprie, ut Roma, Tiberis; communiter, ut urbs, flumen Qualitas nominum bipertita est; aut enim propria sunt nomina aut appellativa.

³ Michael de Marbasio deducirt die Eintheilung des Nomen in Substantiv und Adjectiv unmittelbar aus dem von den Grammatikern über-

welche eine dem Genus der Substanz angehörige Differenz ausdrücken, z. B. Corporeum, Animatum, Sensibile, Rationale sind trotz ihres adjectivischen Gebrauches als Substantiva zu erachten. Die speziellsten Significirungsmodi des Substantivs als Nomen commune sind die Bezeichnungen generischen¹ und specifischen Charakters,² ferner jene, welche durch Patronymica,³ Diminutiva,⁴ Collectivnamen⁵ ausgedrückt sind. Besonderste Bezeichnungsmodi der Adjectivpronomina werden 24 aufgezählt: Adjectiva simpliciter denominantia,⁶ generalia (z. B. *coloratus*), specialia (z. B. *albus*), possessiva (z. B. *aureus*, *lapideus*), diminutiva (*novellus*, *parvulus*), collectiva (*gentilis*, *urbanus*), divisiva (*omnis*, *totus*), gentilia (*graecus*, *italus*), patria (*Paduanus*), interrogativa (*quis*, *qualis*, *quantus*), responsiva (*tot*, *talis*, *tantus*), infinita (*quicumque*, *qualiscunque*), negativa (*nullus*, *nemo*), demonstrativa,⁷ relativa (*qui*, *qualis*, *quantus*), positiva, comparativa, superlativa, ad aliquid (*similis*, *aequalis*),

lieferten Begriffe des Nomen: Duo sunt modi essentialis ipsius nominis, sicut dicunt nostri doctores grammaticae, scil. modus significandi substantiae sive quietis vel habitus sive permanentis, quod idem est — et modus significandi qualitatis sive determinati vel distincti, quod similiter idem est (Thurot, p. 160). Siger nimmt Substantiv und Adjectiv als accidentelle Significationes des Nomen; vgl. Thurot, p. 170. Einer förmlichen Unterscheidung zwischen Nomina substantiva und Nomina adjectiva begegnet man überhaupt erst im Zeitalter des Petrus Helias; diess sei zur nebenhergehenden Erklärung des hin und wieder seltsam und auffällig befundenen Inhaltes des Dialogs Anselms von Canterbury De Grammatico bemerkt.

- ¹ Nomen substantivum generale est, quod significat per modum communicabilis pluribus non solum numero, sed specie differentibus. Gramm. spec., c. 11.
- ² Modus significandi sumtus a proprietate rei, quae est proprietas communicabilis pluribus non absolute, sed solum numero differentibus. Ibid.
- ³ Tertius modus per se stantis est modus significandi per modum descendens ab altero ut a patre vel ovo. Ibid.
- ⁴ Modus significandi per modum diminuti ab alio sumitur a proprietate diminutionis in re. Ibid.
- ⁵ Substantivum collectivum est, quod significat per modum collectionis plurium secundum unum locum (ut populus, turba, grex). Ibid.
- ⁶ Nomen adjectivum denominativum significat per modum adjacentis alteri sive denominantis alterum simpliciter et absolute. Gramm. spec., c. 12.
- ⁷ Adjectivum demonstrativum est, quod significat alterum per modum determinantis alterum sub ratione demonstrantis eum. Ibid.

verbalia (*amabilis, mirabundus*), temporalia (*diurnus, annuus*), localia (*vicinus, propinquus*), numeralia (*unus, duo*), ordinalia (*primus, secundus*). In der Aufzählung und Rangirung dieser verschiedenen speciellsten Besonderungen der Nomina communia ist das Bestreben einer Vervollständigung und Systematisirung des bei Donatus Vorfindlichen erkennbar;¹ eben so offen liegt aber da, dass der grammatisch empirische Stoff dem Bemühen einer logischen Schematisirung entschieden widerstrebte, wie denn überhaupt der abstracte ontologisch-logische Gesichtspunkt, unter welchem Duns Scotus die Sache fasste, für eine geistige Durchdringung des Sprachstoffes schlechthin unzureichend ist. In der Hinüberziehung gewisser von Donatus aufgezählter Pronominalformen unter die Adjectiva² folgte er den Auctoritäten eines Priscian und Petrus Helias. Die Spezificirung der Nomina propria³ wird nach Donatus wiedergegeben.⁴

¹ Vgl. Donat. Ars gramm.: Appellativorum nominum species multae sunt; alia sunt enim corporalia, alia incorporalia; alia sunt primae positionis, alia derivativa; alia deminutiva . . . alia homonyma, alia synonyma vel polyonyma, alia patronymica . . . sunt etiam cetera i. e. possessiva, alia mediae significationis et adjecta nominibus. Haec etiam epitheta dicuntur; sunt alia qualitatis, alia quantitatis, alia gentis, alia patriae, alia numeri, alia ordinis, alia ad aliquid dicta, alia ad aliquid qualiter se habentia; sunt alia generalia, alia specialia, alia facta de verbo, alia participiis similia, alia verbis similia.

² Dahin gehören die von Donatus aufgezählten Pronomina ordinis (quotus, totus), numeri (quot, tot), qualitatis (qualis, talis), quantitatis (quantus, tantus), infinita (quis). Es ist übrigens beachtenswerth, die Gründe, aus welchen Priscian das Fragewort quis nicht als Pronomen gelten lassen will, mit der bereits vorgeführten Ansicht des Duns Scotus über den Unterschied der Significationsmodi des Nomen und Pronomen zu vergleichen: „Quis,“ quamvis substantiam sine aliqua certa qualitate demonstrat, hoc tamen interest inter illam substantiam, quam pronomina significant, quod illa pro speciali et propria uniuscujusque accipiuntur substantia, quae demonstratione praesentium vel relatione absentium personarum intelligitur, hoc autem generalem et infinitam substantiam, quae pertinet ad universarum rerum genera et species et partes, demonstrat (Inst. gramm. XIII, 31). Sollte die Substantia infinita Priscianus sich von dem Ens indeterminatum, welches nach Duns Scotus durch das Pronomen significirt wird, irgendwie unterscheiden? Und doch soll Quis nicht als Pronomen gelten.

³ Gramm. spec., c. 13.

⁴ Vgl. Donat. Ars gramm.: Propriorum nominum secundum Latinos quatuor sunt species: Praenomen, nomen, cognomen, agnomen, ut: Publius Cornelius Scipio Africanus.

Die Grundtheilung der Pronomina ist bei Duns Scotus, wie schon erwähnt, jene in Pronomina demonstrativa und relativa. Er identificirt diese Theilung mit jener des Donatus in Pronomina finita und infinita, lässt sich aber hiebei völlig den von Donatus in den Vordergrund gestellten Unterschied zwischen persönlichen und unpersönlichen Fürwörtern entgehen,¹ und substituirt diesem den Gegensatz zwischen anwesenden und abwesenden Objecten, indem er dafür hält, dass derselbe durch die Eintheilung des Donatus eigentlich gemeint sei, womit indess der Wortlaut des Textes des Donatus nicht vereinbar ist. Mit dem Unterschiede zwischen Anwesenden und Abwesenden vergesellschaftet er den Gegensatz zwischen Gewissem und Ungewissem, und bezeichnet somit die demonstrativen Pronomina als jene, welche eine Sache unter dem Gesichtspunkte einer unmittelbaren, durch die Gegenwart des bezeichneten Objectes verbürgten Gewissheit bezeichnen,² während das Pronomen relativum auf einen abwesenden, in der Erinnerung wiederkehrenden Gegenstand hinweist.³ Diess Letztere soll selbst schon durch die rationell erfasste Etymologie des Wortes Relativum ausgedrückt sein.⁴ Eine untergeordnete rein grammatische Bedeutung hat für Duns Scotus die Eintheilung der Pronomina in substantive und adjective Pronomina, wobei nur abermals seine Erklärung über den Grund der den persönlichen Fürwörtern beigelegten substantiven Geltung charakteristisch ist.⁵

¹ Donat. Ars gramm.: Qualitas pronominum bipertita est; aut enim finita sunt pronomina aut infinita. Finita sunt, quae recipiunt personas, ut ego, tu, ille; infinita sunt, quae non recipiunt personas, ut quis, quae, quod. Sunt etiam pronomina minus quam finita, ut iste, ipse. — Die von Duns Scotus gewählte Bezeichnung: Pronomina demonstrativa, relativa, ist, wie schon oben (vor. Seite, Aum. 2) erwähnt wurde, aus Priscian entlehnt. Primae quidem et secundae personae pronomina — bemerkt Priscian — semper sunt demonstrativa — utraque enim praesens ostenditur persona — tertiae vero alia modo demonstrativa, modo relativa. Inst. gramm. XII, 3.

² Pronomen demonstrativum significat rem sub ratione vel proprietate praesentiae seu notitiae primae. Gramm spec., c. 22.

³ Pronomen relativum significat rem sub proprietate absentiae et incertitudinis seu notitiae secundae. Ibid.

⁴ Relatio, quasi rei ante latae recordatio. Ibid.

⁵ Sciendum, quod a grammaticis ponuntur tria pronomina substantiva, scilicet ego, tu, sui, quia hujusmodi usi sunt poetae virtute demonstrationis et

Die weitere Unterscheidung eines *Modus significandi primitivus* und *derivatus* der Pronomina bahnt ihm den Uebergang auf die speziellsten Bedeutungsmodos der Pronomina, die ihm durch die Pronomina *derivata possessiva*¹ und *gentilia*² gegeben sind.

Der charakteristische Unterschied zwischen der rein empiristischen Behandlung des grammatischen Lehrstoffes bei Donatus und jener des Duns Scotus tritt in der von Letzterem vorgenommenen Auseinanderhaltung wesentlicher und accidenteller Bedeutungsmodi der einzelnen Redetheile hervor. Donatus bezeichnet alle besonderen Modalitäten des Nomen einfach als Accidenzen, deren er sechs aufzählt: *Qualitas*, *Comparatio*, *Genus*, *Numerus*, *Figura*, *Casus*. Duns Scotus bemerkt hiezu,³ dass man im Allgemeinen wohl jeden Bedeutungsmodus des Nomen ausser dem *Modus essentialis generalissimus* als eine Accidenz des Nomen nehmen könne. Was jedoch schlechthin genommen ein *Accidens* ist, könne mit Beziehung auf eine bestimmte *Species* des Nomen etwas Wesentliches sein. So erscheinen die beiden von Donatus unterschiedenen Arten der *Qualitas nominis*, die *Qualitas propria* und *Qualitas appellativa* als die unter den *Modus essentialis generalissimus* zunächst zu subsumirenden *Modi significandi essentialis generales* des Nomen, als welche sie oben unter Benennung *Modus generalis communis* und *Modus generalis appropriatus* aufgeführt worden sind. Nicht minder wurden die drei Stufen der *Comparatio* unter den *Modis significandi specialissimis* des *Adjectivis* aufgeführt. Es verbleiben sonach von den bei Donatus angegebenen sechs Accidenzen des Nomen als rein accidentelle *Significationsmodi* nur *Genus*, *Numerus*, *Figura*, *Casus*, welchen Duns Scotus weiter noch *Species* und *Persona* anfügt, so dass er also der rein accidentellen Bedeutungsmodi des Nomen im

relationis in sermone perfecto sine adjunctione alterius substantivi, aliis autem usi sunt adjective; ideo grammatici omnia alia pronomina adjectiva posuerunt. Ibid.

¹ Pronomen derivativum possessivum est, quod significat per modum adjacentis alteri per modum possidendi ipsum, ut *meus*, *tuus*, *suus*. *Ibid.*

² Pronomen derivativum gentile est, quod significat per modum adjacentis alteri sub ratione gentis vel patriae, ut *nostras*, *vestras*. *Ibid.*

³ *Gramm. spec.*, c. 14.

Ganzen sechs gewinnt. Die Einführung der Species unter die Accidenzen des Nomen ist auf Rechnung Priscians zu setzen,¹ wird aber von Duns Scotus nur bedingnissweise angenommen, sofern er aus dem Begriffe dieser Accidenz dasjenige ausscheidet, was der sprachlogischen Auffassung zufolge unter die essentiellen Bestimmungen des Nomen einzubeziehen ist. Wenn nämlich Priscian unter die Species nominis sowohl die Unterscheidung zwischen species appellativa und propria, als auch zwischen species principalis und derivata subsunirt,² so will Duns Scotus die Benennung Species, sofern sie die Bezeichnung einer rein accidentalen Modalität des Nomen ausdrücken soll, auf den Unterschied zwischen primären und abgeleiteten Benennungen bezogen wissen, z. B. Mons, Montanus. Hierbei wird noch auf den Unterschied zwischen Nomen und Pronomen aufmerksam gemacht, zufolge dessen die Auseinanderhaltung zwischen primärer und abgeleiteter Wortform für das Pronomen eine essentielle Bedeutung hat und einen Artunterschied begründet, bei den Nominibus aber nur einen rein accidentellen Unterschied. Die Anführung der Anzeigung der Person als accidentellen Significationsmodus³ lässt sich einzig nur als eine verfehltete Unterbringung des an den Personalpronominibus gänzlich ausser Acht gelassenen spezifischen Bezeichnungsmodus erklären. Er theilt diesen Significationsmodus wie die übrigen vier als rein accidentell bezeichneten gleichmässig den Nennwörtern und Fürwörtern zu.⁴ Das Genus der Nomina theilt

¹ Vgl. Priscian. Inst. gramm. II, 22: *Accidunt nomini quinque: Species, genus, numerus, figura, casus.*

² Vgl. Alcuin. Gramm.: *Nomini accidunt secundum Donatum sex secundum Priscianum quinque, quia ille qualitatem et comparisonem simul ‚species‘ nominavit, quia sunt omnia nomina propriae speciei vel appellativae, principalis vel derivatae.*

³ *Persona est modus significandi nominis, mediante quo nomen proprietatem loquendi consignificat; et secundum diversitatem loquendi de se, ad alium vel de alio variatur persona per triplicem differentiam scil. primam, secundam et tertiam. Gramm. spec., c. 20.*

⁴ Auch in Bezug auf die Pronomina nimmt Duns Scotus eine Scheidung der von Donatus aufgezählten sechs Accidenzen (Qualitas, Genus, Numerus, Figura, Persona, Casus) vor, indem er die Qualitas als das gemeinsame Genus der beiden essentiellen Speciesunterschiede der Pronomina: Demonstrativa und Relativa, nimmt. Gramm. spec., c. 23.

Duns Scotus mit Donatus ein in das Genus masculinum, foemininum, neutrum, welchen er mit Donatus die Adjectiva omnis generis und das Genus epicoenum anfügt. Das Genus masculinum significirt ein Thätiges, das Genus foemininum ein Leidendes, das Genus commune schliesst Beides in sich, das Neutrum verhält sich gegen die Unterschiede von Beidem indifferent. Adjectiva omnis generis sind möglich, weil das Genus der Adjectiva nicht durch eine Proprietät dessen, was sie bezeichnen, sondern durch das Substantiv, mit welchem sie verbunden werden, bestimmt wird. Die Adjectiva omnis generis sind ein Gegenstück zu den Nominibus nullius generis, als welche sich die Substantiva neutra fassen lassen, sofern die Proprietät der durch sie bezeichneten Sache unter keiner der beiden gegensätzlichen Geschlechtsbestimmtheiten gefasst wird.¹ Der Numerus der Nomina schliesst im Singular und Plural die doppelte Bestimmtheit des Numerus, die metaphysische und mathematische in sich, so dass der Plural sowohl die essentielle als auch die bloss numerische Vervielfältigung der im Singular bezeichneten Sache auszudrücken geeignet ist. Hier fällt auf, dass Duns Scotus nicht auf den Unterschied zwischen dem Plural der Substantiva und Adjectiva so wie auf den damit parallel gehenden Unterschied der persönlichen und adjectivischen Pronomina reflectirt, dessen Beachtung zu genaueren und einlässlicheren Bestimmungen über den Charakter der substantivischen und adjectivischen Einheits- und Mehrheitsaussage hätte führen müssen.² Die accidentale Figura nominis wird von Duns Scotus im Anschlusse an Priscian³ als eine dreifache gefasst, als Figura simplicis (z. B. dives), Figura compositi (z. B. praedives), Figura decompositi (z. B. in- ex-pugnabilis).

¹ Quidam dicunt, quod neutrum genus sit modus significandi rem sub privatione utriusque proprietatis; quo posito neutrum non erit modus significandi sed figmentum; vel a privatione accipietur, quae nullius est causa. Quae ambo sunt inconvenientia, nisi tunc intelligatur, quaedam nomina esse sub privatione utriusque proprietatis imposita, et sic ipsa esset neutrius (nullius) generis, et hoc est bene possibile. Gramm. spec., c. 16.

² Duns Scotus begnügt sich zu sagen: Numerus est modus significandi accidentaliter nominis, mediante quo nomen proprietatem indivisibilitatis, quae est proprietatem unius, vel proprietatem divisibilitatis, quae est proprietatem multitudinis significat. Gramm. spec., c. 17.

³ Siehe Priscian. Inst. gramm. V, 56.

Duns Scotus ermángelt nicht, bei dieser Gelegenheit auf die Analogie dieser grammatischen Nomenclatur mit jener der Logik aufmerksam zu machen, welche die Ausdrücke Simplex, Compositio, Decompositio auf Terminus, Propositio und Syllogismus anwendet.¹

Ein etwas längeres Capitel² wird der sprachlogischen Ableitung und Entwicklung der sechs Casusendungen gewidmet. Dass es überhaupt eine casuale Bestimmung des Nomen gibt, hat seinen Grund in der Proprietät des durch das Nomen bezeichneten Objectes als Princip oder Terminus.³ Die speciellen Modificationen der causalen Bestimmung des Nomen ergeben sich durch die besonderen Beziehungen, unter welchen das Object des Nomen als Princip oder als Terminus möglicher Weise aufgefasst werden kann. Erscheint es ausschliesslich als Princip, so ist der Casus nominativus vorhanden; ausschliesslich als Terminus erscheint es im Accusativ und Vocativ; in den Endungen des Genitivs, Dativs und Ablativs kann es als Princip oder Terminus erscheinen. In jeder der sechs Endungen aber muss, um den besonderen bestimmten Casus significiren zu können, die Ratio principii oder termini durch Hinzutritt einer speciellen Proprietas rei speciell determinirt werden. Diese Determination ist mit Ausnahme des Vocativs durch das Verhältniss des dem Nomen entsprechenden Objectes zu einem Alterum gegeben, bezüglich dessen es als ut quod,⁴

¹ Der Unterschied des grammatischen und logischen Gebrauches jener Benennungen besteht in folgendem: In propositione et syllogismo sumitur compositio secundum distantiam circa diversa significata diversarum vocum cadens. Sed in nomine compositae et decompositae figurae sumitur compositio secundum distantiam vocum circa idem significatum ejusdem dictionis cadens. Similiter in termino sumitur simplicitas prout opponitur compositioni, secundum distantiam circa diversa significata diversarum dictionum cadens; sed in definitione simplicis figurae sumitur simplicitas, prout opponitur compositioni, quae est secundum distantiam circa idem significatum ejusdem dictionis cadens. Gramm. spec., c. 18.

² Gramm. spec., c. 19.

³ Vgl. Michael de Marbasio (Thurot p. 249): Casus est quidam modus significandi designans sub ratione principii vel termini.

⁴ Nominativus casus est modus significandi in ratione principii, illa proprietate rei: ‚ut quod est alterum‘, superaddita. — Das ‚ut quod est alterum‘ ist ein unvollständiger Satz, der in doppelter Weise ergänzt werden kann, je nachdem das Nomen ratione principii activi (z. B.

ut cuius,¹ ut cui,² ut quem,³ ut quo⁴ erscheint. Diese Determinationen entsprechen den Flexionen des Nomen Quod, Cujus, Cui etc., durch welche nach Petrus Helias die Species oder Modi der Casus determiniert werden. Der Vocativ⁵ entbehrt einer spezifizierenden Determination der in ihm enthaltenen Terminusbezeichnung; es handelt sich hier einfach um den

Socrates amat) oder ratione principii passivi (z. B. Socrates amator) significirt. Im ersten Falle lautet die vervollständigte Formel: ‚Ut quod est aliquid in se alterum, actum verbi sihi adhaerentis principians active.‘ Im letzteren Falle: ‚Ut quod est aliquid in se alterum principians passive.‘ — Fast mit denselben Worten, wie bei Duns Scotus, wird der Casus nominativus von Wilhelm de Marbasio definirt (Thurot, p. 250): Nominativus est quidam modus significandi datus nomini ad designandam rem ut quod est alterum.

- ¹ Genitivus est modus significandi rem in ratione principii vel termini indifferenter, proprietate: ‚ut cuius est alterum‘, addita. — Ratione principii z. B. Socratis interest. Ratione termini z. B. Misereor Socratis, filius Socratis.
- ² Dativus casus est modus significandi rem in ratione principii vel termini indifferenter, proprietate: ‚ut cui alterum acquiritur‘, superaddita. — Ratione principii z. B. Socrati accidit. Rationi termini z. B. Faveo Socrati, similis Socrati.
- ³ Accusativus casus est modus significandi rem in ratione termini, proprietate ‚ut quem‘ addita; z. B. amo Deum.
- ⁴ Ablativus casus est modus significandi rem in ratione principii vel termini indifferenter, proprietate: ‚ut quo‘ addita. — Ratione termini z. B. Utor pane. Ratione principii: A Socrate legitur.
- ⁵ Vocativus casus est modus signandi rem sub ratione termini dependentis actus exerciti vel exercitati, nulla differentia dictarum proprietatum addita. — Thurot (p. 272) hält die Ausdrücke actus exercitus, actus exercitatus für eine auf Rechnung der Abschreiber gehende Entstellung des Ausdruckes actus excitativus, welchen er als charakteristische Signatur des Vocativs bei Gosvinus de Marbasio, einem Zeitgenossen des Michael de Marbasio nachweist (p. 271), und glaubt, dass jene verderbte Schreibung auch von Duns Scotus missverständlicher Weise angenommen worden sei. Wir wollen die Möglichkeit einer derartigen Entstehung des von Duns Scotus gebrauchten grammatischen Ausdruckes nicht bestreiten, vorausgesetzt, dass der von Gosvin gebrauchte, angeblich ursprüngliche Ausdruck auch anderwärts sich findet; bei Duns beruht jedoch der Ausdruck actus exercitus auf keinem Missverständniss, sondern steht im Einklange mit seiner sonst üblichen Sprechweise, wie aus der nächstfolgenden Anmerkung erhellen wird.

Terminus eines actus exercitus,¹ welcher Act durch Aussprechung des Adverbs O ausgeübt wird.

Wie Nomen und Pronomen per Modum entis significiren, so Verbum und Participium per Modum esse,² mit dem Unterschiede jedoch, dass das Verbum ein von der Substanz unterschiedenes Esse, das Particip aber ein demselben inhärirendes Esse anzeigt. Die subalternen und speciellen Determinationen des essentiellen Significationsmodus des Verbum und Participium sind bei Duns Scotus durchwegs dieselben; Verba und Participia scheiden sich in substantive, vocative und adjective, die adjectiven Verba und Participia in active, passive, neutra und communia. Diese letztere Eintheilung der Verba und Participia ist aus Priscian entlehnt,³ woselbst sie als Spezification der unter der Benennung Genus aufgeführten Accidenz beider Redetheile erscheint; die übrigen Determinationen des essentiellen Wesens beider Redetheile gehören der sprachlogischen Erörterung an, obwohl die Ausdrücke Verbum substantivum und Verba vocativa auch schon bei Priscian⁴ vorkommen, und auch

¹ Duplex est actus, scil. signatus et exercitus. Actus signatus est, qui per verbum vel participium importatur, ut: lego, legens. Actus exercitus est, qui per prolationem adverbii ô exercitatur, quasi in ejus modum significandi cadens. Gramm. spec., c. 19. — Diese Erklärung des logisch-grammatischen Unterschiedes zwischen actus signatus und exercitus steht in Uebereinstimmung mit den bei Duns Scotus anderweitig vorkommenden Aeusserungen. Vgl. Super Universalia Porphyrii, qu. 14: Differentia inter actum signatum et exercitum patet in multis. Per ‚non‘ enim exercetur negatio, per ‚nego‘ vero signatur; per ‚tantum‘ similiter exercetur exclusio, per ‚excludo‘ signatur; et ita de ‚praeter‘ et ‚excipi‘ et aliis. Die sprachlogische Bedeutung der Unterscheidung beider Actus wird von dem Commentator der citirten Schrift Mauritius Hibernicus mit Beziehung auf eine andere in derselben vorkommende Stelle (qu. 8, n. 4), in welche jene Unterscheidung bei einem Problem der Universalienlehre in Anwendung gebracht wird, in folgender Weise auseinandergesetzt (Scoti Opp. I, p. 471): Actus signatus fit mediantibus verbis vel aliis terminis verbalibus secundae-intentionalibus; praedicatio exercita fit maxime verbis substantivis vel sibi aequivalentibus.

² Gramm. spec., capp. 25 ff.

³ Priscian. Inst. gramm. VIII, 2, und XI, 13.

⁴ Priscian (Inst. gramm. VIII, 51) bemerkt zum Tempus praesens der Verba: Cum tempus fluvii more instabili volvatur cursu, vix punctum habere potest in praesenti i. e. instanti; maxima igitur ejus pars vel praeteriit vel futura est, excepto ‚sum‘ verbo, quod ὑπαρκτικόν Graeci

die anderen Denominationen der essentiellen Significationsmodi nicht von Duns Scotus erfunden sind. Denn sie erscheinen sämtlich in der grammatischen Literatur des dreizehnten Jahrhunderts in den Aufzählungen der Accidenzen des Verbum.¹ Duns Scotus bezeichnet als Verba substantiva diejenigen, welche ein Esse gemeinhin und ohne nähere Spezifikation desselben aussagen.² In ähnlicher Weise bedeutet das Verbum vocativum ein wie immer näher bestimmbares generelles Benennen oder Benanntwerden. Die Spezifikationen des durch das Verbum substantivum generell significirten Esse sind in den vier Arten des Verbum adjectivum gegeben.

Schon oben, bei der Grundtheilung der Partes orationis, wurde bemerkt, dass Duns Scotus den Charakter der Zeit- anzeigung entschiedenst betone, ja das eigentliche Wesen des Verbum in die Significirung des Esse als eines im Flusse und in steter Succession Begriffenen setze. Demzufolge lehnt er eine substantive Bedeutung des Verbum substantivum auf das Entschiedenste ab,³ und vertritt die sprachliche Zeitbedeutung der Verba auch da, wo dieselben Aussagen über Dinge enthalten, welche der Zeit absolut oder relativ entrückt sind. In dem Satze: Deus est, besagt das Est wohl allerdings ein ewiges Sein Gottes; aber wir können uns dieses Ewigsein nur als eine endlose Fortdauer vorstellen, und diese Vorstellungsweise ist durch das Verbum Esse bedeutet.⁴ Eben so involviren

vocant, quod nos possumus substantivum vocare. . . . Similem huic vim habent etiam vocativa, ut: Priscianus vocor, nominor, nuncupor, appellor.

¹ Siehe Thurot, p. 185 f.

² Verbum substantivum est, quod significat per modum esse generaliter, specificabile per quodlibet esse specificabile. Gramm. spec., c. 26. Welche Verba als Verba substantiva galten, ist aus Eberhard's von Bethune ‚Gräcismus‘ zu erfahren (Thurot, p. 185):

Ars substantiva tria fert solummodo verba:

Sum, simul existo, fio; nil amplius addo.

Sisto vel consto, sto, persisto quasi substant.

³ Etiamsi dicatur substantivum, non est modo per se stantis, sed quia significat esse generale specificabile. Gramm. spec., c. 26. Vgl. dagegen Helias (Thurot, p. 179): ‚Sum‘ verbum substantivum hoc idem significat quod ens, sed ut dicitur de altero, et hoc unum interest.

⁴ Vgl. hiezu Scot. 1 dist. 9, qu. 1 ad 3.

die Ausdrücke Entstehen und Vergehen (*Generatio* und *Corruptio*) die Vorstellung eines zeitlichen, d. i. eine Aufeinanderfolge in sich schliessenden Vorganges;¹ nicht minder sind in dem im Momente sich vollziehenden Phänomen des Lichtwerdens die zwei *Termini a quo* und *ad quem* zu unterscheiden.²

Die entschiedene Abtrennung des durch das *Verbum* significirten *Esse* von dem durch das *Nomen* significirten *Modus entis* ist vollkommen in der scotistischen Ontologie begründet, welcher zufolge der Begriff des *Esse* vor jenem der *Essenz* durchgreifend geschieden ist. Uebrigens unterscheidet *Duns Scotus* ein doppeltes *Esse*, das *Esse actualiter entis* und das *Esse existere*,³ welches letztere in sprachlicher Beziehung wohl zu demjenigen *Esse*, welches durch das *Verbum substantivum* significirt ist, in nächster Beziehung steht, während das *Esse quod est actualiter entis* auf das durch das *Verbum adjectivum* significirte *Esse* Bezug hat. Der Charakter der Zeitlichkeit, welchen die Verbalaussage in sich schliesst, wird auch von *Michael de Marbasio* hervorgehoben,⁴ während die stricte Abscheidung des *Modus esse* als charakteristischen *Significationsmodus* des *Verbum* vom *Modus entis* dem *Duns Scotus* im Gegensatze zu *Michael*⁵ eigen ist. Indem dieser den von

¹ In generatione et corruptione, licet non sit successio, quae est inter tempora, est tamen ibi successio, quae est inter tempus et terminum temporis (ad quem oder a quo), quia impossibile est, quod in eodem instanti aliquid habeat esse et non esse. *Gramm. spec.*, c. 25.

² Item illuminatio aeris, licet non sit successiva, prout successio causatur ex resistantia medii, tamen ibi est successio causata ex resistantia terminorum contrariorum, scil. a quo et ad quem. *Ibid.*

³ Vgl. *Scot. Analyt. post. II. qu. 6*: *Esse quod est actualiter entis, primo consequitur essentiam, et est proprium esse ipsius essentiae, sed esse existere primo consequitur ipsum individuum.*

⁴ Vgl. die Stelle bei *Thurot*, p. 181: *Duo sunt modi essentialia ipsius verbi, scil. modus significandi fluxus vel fieri, et modus significandi dicibilis de alio.*

⁵ *Verbum significat sub ratione distantis* — sagt *Michael de Marbasio* a. a. O. — eo quod omne illud, quod enunciatum de altero, in oratione distat ab eo. Unde per istam distantiam verbi non est intelligendus aliquis modus significandi, qui existens in eo designat aliquam distantiam in re verbali . . . Ex quo apparet, quod illi qui posuerunt modum distantis esse quemdam significandi modum essentialem verbi, graviter peccaverunt.

Duns Scotus gemachten Unterschied zwischen *Ens* und *Esse* nicht kennt, nimmt er das *Esse* einfach als Significationsmodus des Nomen, und fasst jenen des *Verbum* einfach als einen der Kategorie des *Thuns* und *Leidens* angehörigen Significationsmodus, während Duns Scotus sich im *Verbum substantivum* einen über dieser Kategorie stehenden Significationsmodus vorbehält, und erst mittelst des *Verbum adjectivum* in die durch dieselbe involvirten Spezifikationen des generellen Modus *esse* herabsteigt. Eine Rechtfertigung für dieses Verfahren vom sprachlogischen Standpunkte aus mochte Duns Scotus darin finden, dass es erst auf diesem Wege zu gelingen schien, den sprachlogischen Unterschied zwischen *Verbum* und *Participium* zu erhärten, welchen Abälard und andere ausschliesslich auf Aristoteles Fussende nicht zu gewinnen vermochten.¹ Das Inhärenzverhältniss des *Verbum* zum Nomen kann und will zwar auch Duns Scotus nicht in Abrede stellen; aber dieses Verhältniss ist für das *Verbum* ein rein accidentelles, während es für das *Participium* ein wesentliches Verhältniss ist.

Duns Scotus setzt das Inhärenzverhältniss des *Verbum* zum Nomen unter den accidentellen Significationsmodis als *Modus accidentalis communissimus* oben an, und belegt diesen Modus nach dem Sprachgebrauche der zeitgenössischen Grammatiker mit der Benennung *Compositio*.² Er gibt an, wie diese den alten Grammatikern unbekannt Benennung entstanden sei. Aristoteles bemerkt,³ dass das *Verbum Est* auf eine Zusammensetzung zweier Termini: des *Subjectes* und des *Prädicates*, hindeute, und dass man jene Zusammensetzung

¹ Auch die Betonung des Zeitcharakters des *Verbum* hängt mit dieser Hervorhebung der Besonderheit des *Participium* zusammen. Abälard kann dem Zeitcharakter des *Verbum* selbstverständlich nur eine secundäre Bedeutung beilegen: *Non tam in significatione temporis nomen a verbo recedere videtur, quam in modo significandi. Verbum enim, quod solam inhaerentiam facit, in eo tempus quoque designat, quod inhaerentiam rei suae ad subjectam personam in tempore denotat . . . Verbum etiam substantivi verbi copulationem adjunctam propriae significationi continet; tantumdem enim ‚currit‘ verbum proponit, quantum ‚est currens‘ dicere. Dialect., p. 218.*

² *Spec. gramm., c. 27.*

³ *De interpret. p. 16, b. lin. 24: τὸ εἶναι . . . αὐτὸ μὲν γὰρ οὐδὲν ἐστὶ, προσσημαίνει δὲ σύνθεσίν τινα, ἣν ἄνευ τῶν συγκαλειμένων οὐκ ἔστι νοῆσαι.*

ohne diese beiden Termini nicht verstehen könne. Da nun dieses Est in jedem anderen Verbum, gleichsam als Wurzel aller, enthalten ist, so inhärrt die Anzeigung einer Composition allen Verbis, und in Folge dessen neigt das von seinem Suppositum abgeschiedene Verbum zu demselben hin, und auf diese grundhafte allgemeinste Accidenz sind alle übrigen accidentalen Significationsmodi des Verbum gestützt, deren Duns Scotus acht aufzählt: Qualitas, Conjugatio, Significatio, Genus, Persona, Numerus, Figura, Tempus. Diese von der Siebenzahl des Donatus abweichende Achtzahl wird dadurch gewonnen, dass die Significatio, welche bei Donat und Priscian unter das Genus subsumirt ist, als gesonderter Modus significandi behandelt wird, was bei Petrus Helias und Michael de Marbasio noch nicht der Fall ist.¹ Duns Scotus bezeichnet die Significatio als denjenigen accidentellen Significationsmodus, vermöge dessen das Verbum die Proprietät des Abhängigseins von einem auf das Verbum folgenden Casus obliquus bezeichnet, gleichwie die Compositio die Anzeigung der Abhängigkeit von einem dem Verbum vorausgehenden Suppositum bedeutet.

Die Qualitas schliesst nach Donat Modus und Forma des Verbum in sich, welche Duns Scotus gleichfalls als zwei gesonderte accidentale Significationsmodos behandelt, so dass damit die obenerwähnte Achtzahl zur Neunzahl erhöht wird. Der Modus verbi wird von ihm zur Compositio in spezielle Beziehung gesetzt als Anzeigung des Modus der Zurückneigung des Verbum zum Suppositum. Die Zurückneigung in allgemeiner unbestimmter Weise wird durch den Infinitiv angedeutet; die besonderen bestimmten Modi der Zurückneigung durch den Indicativ, Imperativ, Optativ, Coniunctiv. Die Meinung derjenigen, welche den Modus finitus schlechthin dem Casus des Suppositum, mag dieser Casus die Ratio principii oder Ratio termini anzeigen, entsprechen lassen, wird von Duns Scotus unter Beziehung auf die schon angegebene Unterscheidung zwischen Compositio und Significatio abgelehnt. Der Modus verhält sich zur Compositio, wie das Genus verbi zur

¹ Vgl. in Bezug auf Michael de Marbasio die Stelle bei Thurot, p. 183: Conjugatio in verbo non est aliquis modus significandi, sed est quaedam vocis variatio. — Ueber Helias in nächstfolgender Anmerkung.

Significatio; die Compositio hat den Modus, die Significatio das Genus zur Folge. Das Genus bedeutet jenen accidentellen Significationsmodus, der die besondere Art der Bezogenheit der Res verbi auf einen nachfolgenden Casus obliquus als Terminus andeutet.¹ Die Diversificationen der Dependenz der Res verbi von dem sprachlich in einem Casus obliquus dargestellten Terminus der Beziehung sind durch die fünf Genera verbi: activum, passivum, neutrum, deponens, commune gegeben.² Der Beziehungsmodi des Verbum zum nachfolgenden Terminus in casu obliquo sind eben so viele, als zum vorausgehenden Suppositum, und beiderlei Beziehungsmodi stehen in einem Correlationsverhältniss zu einander,³ welches sich auf die beiderseitigen Casus des Suppositum und Terminus erstreckt.⁴ Unter den

¹ Genus in verbo est modus significandi accidentalis verbi, mediante quo proprietatem dependentiae rei verbi post se ad obliquum sub ratione termini significat. *Gramm. spec.*, c. 30. Unter Bezugnahme auf die dem Petrus Helias zur Last gelegte Vereinerleung von Significatio und Genus wird weiter noch bemerkt: Genus non est formaliter significatio, quia unus modus non est alius, sed genus est quasi qualitas significationis determinans seu specificans significationem.

² Dicendum, quod cum genus verbi sit ratio significandi dependentiam rei verbi post se ad obliquum sub ratione termini, et cum hujusmodi dependentia sit aliquando actione conjuncta (ut: amo te), et aliquando passione conjuncta (ut: amor a te), aliquando tam actione quam passione conjuncta (ut: criminor, amplector), aliquando neutro (ut: spiro, vivo), aliquando actione conjuncta deposita passione aut e converso (ut: loquor, irascor): inde est, quod quoddam genus est activum, quoddam passivum et sic de ceteris. *Ibid.*

³ Quod patet, quia sicut verbum per modum esse requirit modum entis in supposito, sic per eundem modum esse exigit modum entis in obliquo. Et sicut verbum per compositionem exigit modum per se stantis in supposito, sic per significationem accidentalem exigit modum per se stantis in obliquo. Item sicut verbum per modum distantis exigit modum per se stantis in supposito, ita per eundem modum esse exigit modum entis in obliquo. Et sicut verbum per modum compositionis exigit modum per se stantis in ratione principii in supposito, sic per modum generis exigit modum entis per se stantis in ratione termini in obliquo. *Gramm. spec.*, c. 30.

⁴ Sicut verbum per modos proportionales casibus modo verbi superadditos exigit in supposito rationem principii aliter et aliter conjunctam, et ex consequenti aliud et aliud suppositum, sic etiam verbum per modos proportionales casibus generi verbi superadditos verbum exigit in obliquo

Dependenzverhältnissen des Verbum nach rückwärts zum Suppositum steht jenes des intransitiven Verbum zu dem im Nominativ gegebenen Suppositum obenan; unter den Dependenzverhältnissen zum Terminus in obliquo jenes des transitiven Verbum in Genere activo.¹ So wiederholt sich hier im Besonderen und Einzelnen das von Duns Scotus in der Behandlung der Significationsmodi des Verbum befolgte Verfahren einer Zurückführung der besonderen Modi auf einen höheren allgemeinen, und der Ableitung der speciellen und speciellsten Modi aus einem generellsten höchsten. Eine vollkommene Ineinsbildung des logisch schematisirenden Verfahrens mit den Angaben der empirischen Grammatik gelingt ihm hiebei nicht; diese macht auf gewisse Spracheigenthümlichkeiten aufmerksam, für deren Erklärung die schematisirende Sprachlogik nicht ausreicht.²

Ueber die noch übrigen accidentalien Significationsmodi des Verbum ist kurz Folgendes anzugeben: Die unter die Qualitas einbezogene Forma verbi zerfällt in eine Forma perfecta und imperfecta,³ die letztere wieder in die Forma meditativa, frequentativa, inchoativa, diminutiva, desiderativa. — Die Conjugatio muss als besonderer Modus significandi auf-

rationem termini aliter et aliter conjunctam, et ex consequenti alium et alium obliquum. Ibid.

¹ Et hoc attendentes grammatici posuerunt quaedam verba transitiva dictum modum transeuntis habentia, ut amo, lego; quaedam autem absoluta i. e. hujusmodi dependentia et transitione privata, ut sto, curro, vivo, ambulo, sedeo, spiro et hujusmodi. Ibid.

² Man vergleiche hierüber folgende Stelle: Verbum communis generis est, quod sub terminatione vocis in *r* non potest mutare in *o*, et consignificat actionem et passionem simul; quorum novem inveniuntur, scil. criminor, amplector, osculor, interpretor, moror, veneror, largior, experior, hortor, et alia nonnulla deponentia, quae apud auctores etiam inveniuntur in passiva significatione ut comitor etc.

³ Diess die genauere Schematisirung der Aufzählung bei Donatus: Formae verborum sunt quatuor: perfecta ut lego, meditativa ut lecturio, frequentativa ut lectito, inchoativa ut fervesco, calesco. — Die zwei anderen nebst dem von Duns Scotus erwähnten Formae imperfectae, welche sich durch die Verba: garrulo, facesso exemplificiren lassen, sind aus Priscian entlehnt.

geführt werden,¹ weil sie in ihrer mehrfältigen Beziehung zu anderen Accidenzen: Tempus, Numerus, Modus, Persona, keiner derselben sich einordnen lässt. Es verhält sich also mit ihr anders als mit der ihr entsprechenden Declination des Nomen, welche Donat unter die Casuslehre einbeziehen konnte. In Bezug auf Persona, Numerus und Figura verbi gilt dasselbe, was über die gleichnamigen Accidenzen des Nomen bemerkt wurde. — Vom Tempus verbi hebt Duns Scotus hervor,² dass es kein respectives Accidens verbi sei, indem es weder vom Suppositum, noch vom Terminus der Verbalbeziehung abhängig sei.

Als accidentelle Significationsmodi des Particips werden nach Donatus aufgezählt: Significatio, deren Bestimmung mit jener des Genus Verbi zusammenfällt; ferner Tempus, Genus, Numerus, Figura, Casus, welche vier letztere Accidenzen zusammen mit dem von Duns Scotus im Besonderen noch festgehaltenen Accidens personae das Particip mit dem Nomen gemein hat, wobei jedoch noch hervorzuheben ist, dass die Participia gleich den Nominal- und Pronominaladjectiven Casus, Numerus, Genus und Persona nicht ex parte rei suae, sondern ex parte rei subjectae haben.

Dem Verbum und Participium schliesst sich das Adverbium an, welches den Modus esse beider adjectivisch näher bestimmt.³ Indem Verbum und Participium durch das Adverb sowohl ratione significati als auch ratione modi significandi determinirt werden können, ergeben sich hieraus zwei subalterne essentielle Significationsmodi des Adverbs, deren jeder wieder in seine besonderen Unterarten zerfällt. In Hinsicht auf das Object der Bezeichnung unterscheidet man Adverbien

¹ Conjugatio est modus significandi rem verbi, prout inflectitur per diversas proprietates temporum, numerorum, modorum et personarum. Gramm. spec., c. 29.

² Gramm. spec., c. 32.

³ Adverbium est pars orationis significans per modum adjacentis alteri, quod per modum esse significat, ipsum esse absolute determinans. Vgl. Michael de Marbasio (Thurot p. 189): Ipsum adverbium non potest specificare sive determinare, nisi aliquid habens modum significandi fluxum vel fieri. Unde nomen vel pronomen non potest determinare sed potius verbum vel participium.

des Ortes, der Qualität, der Quantität, welchen das Adverbium vocandi (z. B. o Henrice) beigefügt wird.¹ In Hinsicht auf den Bezeichnungsmodus unterscheidet man drei besondere Classen von Adverbien, sofern nämlich durch dieselben das Verbum rücksichtlich seiner Accidenzen: Compositio, Modus, Tempus, näher bestimmt wird. Das Mannigfaltige der unter diese drei Classen zu subsumirenden Adverbialbestimmungen findet sich grösstentheils bei Donatus vor,² gegen welchen er jedoch mit Priscian sich dafür entscheidet, dass es keine Adverbia personalia gebe, weil z. B. *mecum*, *tecum* auch mit unpersönlichen Verbalausdrücken verbunden vorkommen können, z. B. *legitur mecum*, *amatur tecum*. Rücksichtlich der accidentalen Beziehungsmodi des Adverbs: Comparatio, Species, Figura verweist Duns Scotus auf das über die gleichnamigen Significationsmodi der Nomina Gesagte.

Der essentielle Significationsmodus der Conjunction ist nach seiner allgemeinsten Bedeutung durch die Benennung dieses Redetheiles angezeigt.³ Die durch ihn zu bewerkstelligende Verbindung kann entweder zwei von einander logisch unabhängige Vorstellungen, oder in einem gewissen inneren Zusammenhange stehende Vorstellungen mit einander

¹ Der Ausruf *ô* wird bei Priscian (Inst. gramm. XV, 34) unter die Adverbien (Adverbia optativa: *utinam*, *o*, *si*, *ut*) gerechnet.

² Unter die Adverbia ratione compositionis determinantia subsumirt Duns Scotus die Adverbia interrogandi, dubitandi, affirmandi, negandi, modificandi, demonstrandi, ordinis, similitudinis, eventus, prohibendi, eligendi, congregandi, residendi, excludendi. Unter den Adverbiis modificandi, welche Donatus nicht kennt, versteht Duns Scotus Adverbia, welche Möglichkeit, Unmöglichkeit, Zufälligkeit, Nothwendigkeit ausdrücken. Donat erwähnt nur Adverbia eventus. (Michael de Marbasio hebt in Bezug auf die Adverbien, welche, wie *necessario*, *contingenter*, *possibiliter*, *impossibiliter*, *vero*, *falso*, die Modalität der Sätze und Urtheile bedingen, hervor, dass sie nicht etwa die Compositio des Suppositum oder Appositum selber, sondern bloss das Verbum oder Participium ratione compositionis vel inhaerentiae determiniren.) Die Adverbia ratione modi determinantia theilt Scotus in Adverbia optandi und hortandi; die Adverbia ratione temporis determinantia in Adverbia interrogativa und responsiva.

³ *Conjunctio est pars orationis, per modum conjungentis duo extrema significans.* Gramm. spec., c. 39. — Vgl. Michael de Marbasio (Thurot p. 191): *Conjunctio est pars orationis significans per modum conjungentis.*

grammatisch verknüpfen; daher die zwei subalternen Significationsmodi der Conjunction als Modi conjungendi per vim und per ordinem. Der erstere specificirt sich in die zwei besonderen, durch die copulativen und disjunctiven Conjunctionen ausgedrückten Modos conjunctionis; ¹ der letztere in jene, welche durch die Conjunctiones causales und rationales ² ausgedrückt sind. Ausserdem gibt es noch sogenannte Conjunctiones expletivae, die eigentlich keine Conjunctionen, d. i. Bindeglieder sind, sondern nur zum Schmucke der Rede dienen. In diesen Angaben über die essentiellen Significationsmodos ³ will Duns Scotus dasjenige nach seinem sprachlogischen Charakter näher bestimmt haben, was Donatus die Potestas conjunctionis nennt, und als eine der drei Accidenzen der Conjunction bezeichnet. ⁴ Den beiden anderen von Donat noch genannten Accidenzen, welche Duns Scotus unter die accidentalen Significationsmodos der Conjunction einbezieht, fügt er als dritte die Species bei. Ueber Species und Figura ist dasselbe wie beim Nomen zu sagen; der Ordo ist derjenige accidentale Significationsmodus, vermöge dessen die Conjunction das Ordnungsverhältniss der durch sie verbundenen Redeglieder anzeigt. Hiedurch ist auch

¹ Modus significandi per modum conjungentis duo extrema per vim . . . dividitur in duos modos essentialissimos. Quorum primus est modus significandi per modum conjungentis duo extrema per se et respectu alicujus tertii . . . Secundus modus est modus significandi per modum conjungentis duo extrema inter se, distinguendo ea respectu tertii. Gramm. spec., c. 39. — Michael de Marbasio (Thurot p. 192) sucht zu zeigen, dass die Benennung Conjunctio disjunctiva keine Contradictio in adjecto enthalte.

² Modus unientis duo extrema per ordinem inclinata . . . dividitur in duos essentialissimos modos, quorum primus est modus significandi per modum conjungentis duo extrema secundum ordinem ex parte ante se tenentia . . . secundus per modum conjungentis duo extrema ex parte consequentis se habentia. Gramm. spec., c. 39.

³ Michael de Marbasio (Thurot p. 193) beschränkt den essentiellen Significationsmodus der Conjunction auf den allgemeinen Begriff derselben: Modus significandi conjungentis simpliciter et absolute sumtus est de essentia conjunctionis . . . Sed ipse contractus seu determinatus per quasdam rationes vel modos speciales est ei accidens, sive ejus modus significandi specialis.

⁴ Conjunctioni accidunt tria — heisst es bei Donat — potestas, figura, ordo. Potestas habet species quinque: copulativas, disjunctivas, expletivas, causales, rationales.

die Stellung der Conjunction im Satze bestimmt; einige Conjunctionen müssen den Redegliedern, auf welche sie sich beziehen, vorgesetzt, andere müssen nachgesetzt werden, wieder andere sind an keine bestimmte Stelle gebunden, sondern können vor- oder nachgesetzt werden.

Der essentielle Significationsmodus der Präpositionen ist gemeinhin dieser, dass sie als Casusadjective die Casusbedeutung einschränkend näher bestimmen und hiedurch das Casuale zu einer Constructio cum actu geeignet machen.¹ Für eine derartige Determination eignen sich nur zwei Casus, der Accusativ und Ablativ, zufolge der diesen beiden Casus eignenden Significationsmodi: ut quem und ut quo, welche als einschränkende Determinationen zulassen: ut ad quem, in quem, prope quem, juxta quem etc. — ut a quo, in quo, sine quo etc. Daraus ergeben sich zwei subalterne Significationsmodi der Präpositionen,² deren einige der Accusativ, andere den Ablativ regieren; ausser diesen beiden Arten von Präpositionen, deren erstere dreissig, letztere fünfzehn Modos specialissimos, d. h. einzelne Präpositionen in sich fasst, gibt es noch eine dritte

¹ Praepositio est pars orationis significans per modum adjacentis alteri casuali, ipsum contrahens et ad actum reducens. Gramm. spec., c. 41. — Michael de Marbasio (Thurot p. 195): Praepositio est pars orationis significans per modum retorquentis ad actum. Diese sprachlogische Definition tritt an die Stelle der grammatisch-empirischen Definitionen Priscians und Donats, von welchen Michael sagt (Thurot p. 194): Diffinitio Donati solum tangit praepositionis esse materiale. Ista autem Prisciani tangit ejus esse materiale et etiam formale, licet multum confuse.

² Michael de Marbasio (Thurot p. 195) begründet den Unterschied dieser beiden Arten von Präpositionen aus den Unterschieden, welche der Begriff einer Actio requirens terminum in sich schliesst. Omnes actiones habent habitudinem ad suum terminum, sive sit illas terminans tantum, sive terminans et recipiens. Similiter nos videmus, quod omnis actio requirens terminum recipientem dupliciter potest considerari, uno modo sub illa ratione, sub qua transit in aliquod alterum, et sic habet rationem actionis; alio modo sub illa ratione, sub qua recipitur in aliquo altero ab ipso agente et sic habet rationem passionis, et ideo omnes tales actus habent habitudinem non solum ad terminum recipientem sed etiam terminum terminantem. Et ideo, sicut utile fuit in grammatica invenire aliquas partes aliquid habens rationem termini tam initiantis quam terminantis et recipientis designantes, sicut partes casuales, sic etiam rationale fuit in ea inveniri aliquam partem dictam habitudinem substantiae initiantis vel terminantis et recipientis designantem.

Art derselben, welche sich gegen den Unterschied von Accusativ und Ablativ indifferent verhält und vier Modos specialissimos (d. h. die Präpositionen *in*, *sub*, *super*, *subter*) in sich fasst. Den von Priscian¹ gemachten Unterschied zwischen Präpositionen *Appositionis* und *Compositionis* berührend, bemerkt Duns Scotus, dass die mit anderen Redetheilen zusammengesetzten Präpositionen ihren Wesenscharakter als Redetheile einbüßen und andere durch die Zusammensetzung bedingte *Significationsmodos* erlangen.²

Der allgemeine Begriff der *Interjection* ist der eines sprachlichen Empfindungsausdruckes, durch welchen ein anderes Wort, *Verbum* oder *Participium*, determinirt wird.³ Diese Determination ist keine sachliche, sondern eine subjectiv pathologische, durch welche den Gefühlen der Freude oder des Schmerzes, der Furcht oder Bewunderung Ausdruck gegeben wird. Damit sind zugleich auch die vier *Modi significandi specialissimi* der *Interjection* bezeichnet. Duns Scotus rechtfertiget diese von Donat angegebene und von den Späterfolgenden beibehaltene Viertheilung durch eine *Deduction*, welche beweist, dass das Gebiet des seelischen Empfindungslebens in der Psychologie der Scholastiker nur ganz obenhin berührt wurde.⁴

Die Entwicklung der *Significationsmodi* der einzelnen Redetheile lehnt sich, wie der im Vorausgehenden gebotene Ueberblick derselben zeigt, an jene des *Nomen* und *Verbum*

¹ Inst. gramm. XIV, 1: *Praepositio est orationis pars indeclinabilis, quae praepositur aliis partibus vel appositionis vel compositionis.*

² Tunc praepositio non contrahit nec retorquet, sed complet, aut mutat aut minuit. Gramm. spec., c. 42.

³ Gramm. spec., c. 43. — Das der *Interjection* zugewiesene specielle Verhältniss zu Verb und Particip soll sie als Correlat des Adverbs, als das dem objectiven Umstandswort gegenüberstehende subjective Zustandswort erscheinen lassen.

⁴ Potest anima moveri circa convenientia vel circa non convenientia vel circa medio modo se habentia. Si circa convenientia, sic sunt interjectionis laetitiae. Si circa non convenientia, hoc est dupliciter: vel cadunt sub tempus praesens et sunt interjectiones doloris, vel sunt futurum, et sic sunt interjectiones metus. Si autem anima afficitur circa medio modo se habentia, sic sunt interjectiones admirationis. Gramm. spec., c. 44.

an. Die schematische Gliederung der Significationsmodi dieser beiden Hauptredetheile entspricht der Gliederung und Untergliederung des ontologischen Inhaltes der beiden ontologischen Grundbegriffe *Ens* und *Esse*; welche Bedeutung die Auseinanderhaltung dieser beiden Begriffe in der scotistischen Doctrin hat, wurde schon oben angedeutet, und wird sich noch weiter in einem significanten Unterschiede zwischen den im Ganzen einander parallel gehenden Gliederungen der Significationsmodi der *Nomina* und *Verba* hervorstellen. Die den generellsten essentiellen Unterschied zwischen *Nomen* und *Pronomen* begründende Unterscheidung zwischen *Ens determinatum* und *Ens indeterminatum* ist der Reflex der Grundtheilung des *Ens* in der scotistischen Ontologie in *Ens finitum* und *infinitem*. Die Besonderung des *Generalissimus significandi modus* des *Nomen* in die beiden *Modos generales* des *Commune* und *Appropriatum* entspricht der scotistischen Grundscheidung zwischen universellem und individuellem Sein.¹ Diese Art von Besonderung fällt beim *Verbum* hinweg, weil es sich bei demselben nicht wie beim *Nomen* um die *Modos entis*, sondern um die *Modos esse* handelt. Der generelle Significationsmodus des *Verbum* besondert sich vielmehr unmittelbar in solche *Modos*, welche in dem *Modus significandi communis* des *Nomen* als besondere *Modi* enthalten sind, sofern dem *Nomen substantivum* und *adjectivum* das *Verbum substantivum* und *adjectivum* entspricht; mit dem Unterschiede jedoch, dass im *Nomen adjectivum* das *Nomen* aus der Substanzkategorie in jene der Qualität, aus dem Bereiche des wesenden Seins in jenen des accidentell Seienden herabsteigt, während das im *Verbum substantivum* in unbestimmter Allgemeinheit ausgesagte *Esse* durch das *Verbum adjectivum* speciell in die Kategorie des *Thuns* und *Leidens* eingeht. Die näheren Umstandsbestimmungen des *Verbum* und *Participium* sind durch das *Adverbium* gegeben, die *Präpositionen* stehen in Beziehung zu den accidentellen *Casualbestimmungen* des *Nomen*, die *Interjection* leitet vom Gebiete des Sachlichen auf jenes der subjectiven Empfindung hinüber, die *Conjunction* weist aus dem

¹ *Inter simpliciter universale et simpliciter singulare non est medium.*
Analyt. post. I, qu. 36.

Gebiete der ‚Etymologie‘ oder Wortformenlehre bereits in jenes der Diasynthetik oder Wortfügungslehre hinüber. Nach seinem sprachlogischen Charakter betrachtet, steht der von den Wortformen handelnde Theil der *Grammatica speculativa* zur Kategorienlehre und Universalienlehre in specieller Beziehung. Die Universalienlehre bietet in den ihr angehörigen Begriffen Genus, Species, Individuum die logischen Formen dar, in welche der empirisch-grammatische Sprachstoff gefasst wird; der in den besonderen Wortformen sich ausprägende Sprachstoff findet seine logische Fassung in der Kategorienlehre. Da diese erst in einer der unteren Abstufungen des Seins bei dem Begriffe des Thuns und Leidens anlangt, dessen Ausdruck das Verbum ist, so erklärt sich hieraus das Uebergewicht, welches in einer vom Standpunkte der scholastischen Peripatetik abgefassten Sprachlogik die Berücksichtigung der Nominalformen behaupten muss. Vom Adjectiv sind alle neun Kategorien des accidentellen Seins umfasst, das Substantiv gehört als Bezeichnung der singulären Substanz der Substanzkategorie, als Ausdruck eines allgemeinen Begriffes der Universalienlehre an. Demzufolge muss die gesammte sprachlogische Erörterung der Wortformen an dem unlebendigen formalabstracten Charakter der scholastischen Peripatetik Antheil haben, der natürlich auch in der Behandlung des syntaktischen Theiles der Grammatik sich nicht verleugnen kann. Dessenungeachtet darf nicht verkannt werden, dass der Gedanke an eine Vereinigung und relative Ineinsbildung der sprachlogischen Betrachtungsweise mit der empirischen Behandlungsart des grammatischen Sprachstoffes ein geistiger Fortschritt war, und, soweit derselbe unter den gegebenen Zeitbedingungen zu erzielen war, in der *Grammatica speculativa* des Duns Scotus auch wirklich effectuirt wurde. In seinem Geiste tauchte zum ersten Male unter der Form einer *Grammatica rationalis* der Gedanke an eine Wissenschaft der Grammatik auf — ein Gedanke, welcher, einige Jahrhunderte später wieder aufgenommen, in den Gestalten einer *Grammaire raisonnée*, einer allgemeinen Grammatik, weitergebildet wurde, bis er endlich in unserem Jahrhundert in die Idee einer Sprachphilosophie, d. i. einer philosophischen Ergründung und Analyse des organischen Wesens und Charakters der Sprache sich umsetzte.

Hat es der sogenannte etymologische Theil der Grammatica speculativa mit den essentiellen und accidentellen Significationis-modis der einzelnen Redetheile für sich genommen zu thun, so die Diasynthetik oder der syntaktische Theil mit den Modis significandi respectivis,¹ welche als die Causa efficiens intrinseca der grammatischen Construction bezeichnet werden.² Das Principium efficiens extrinsecum derselben ist der menschliche Intellect, welcher die Construction der grammatischen Constructibilia thatsächlich vollzieht, um einem zusammengesetzten Conceptus mentis den entsprechenden und angemessenen sprachlichen Ausdruck zu verleihen. Die Angemessenheit des Sprachausdruckes ist aus einem dreifachen Gesichtspunkte ins Auge zu fassen, dem grammatischen, logischen und rhetorischen; diesem dreifachen Gesichtspunkte gemäss hat die Diasynthetik von der Constructio sermonis, Congruitas sermonis und Perfectio sermonis als den drei wesentlichen Requisiten und Eigenschaften (Passiones) der aus den constructiblen Redetheilen zusammengefügt Oratio zu handeln.

Vom Standpunkte der Grammatik ist die Constructio als solche, d. i. die den Sprachgesetzen gemässe Zusammenfügung der Constructibilia ins Auge zu fassen. Das Wesen der grammatischen Construction wird durch eine die vier Causas derselben enthaltende Definition erschöpfend erklärt.³ Die Causa materialis oder der Stoff der Construction sind die Constructibilia.

¹ Siehe oben S. 555, Anm. 3. Vgl. Michael de Marbasio (Thurot p. 223 f.) Modi significandi absoluti sunt propter unicum finem inventi, utpote propter designationem proprietatum rerum vel modorum essendi earum; modi autem respectivi propter duplicem finem, utpote propter designationem proprietatum rerum et etiam propter conjunctionem partium per debitam sui proportionem. . . . Modi significandi essentialis sunt principia constructionis virtute vel potentia sive radicaliter, modi autem accidentales respectivi immediate sive magis formaliter.

² Gramm. spec., c. 45.

³ Constructio est constructibilium unio ex modis significandi et intellectu causata, ad exprimendum mentis conceptum compositum finaliter adinventata. — In einem von Thurot excerpirten Codex v. a. 1284 heisst es (Thurot p. 219): Constructio est congrua constructibilium unio ex modo significandi causata, inventa ad effectum animi indicandum. Cum dicit: ‚constructibilium‘, tangit causam materialem; cum dicit ‚unio‘, tangit causam formalem; cum dicit: ‚ex modo significandi causata‘ tangit causam efficientem intra; cum dicit ‚inventata etc.‘ tangit causam finalem.

In jeder Construction erscheint ein Constructibile primum und ein Constructibile secundum. Constructibile primum heisst gemeinhin dasjenige, zu welchem sich ein nachfolgendes Constructibile als Terminus desselben verhält; Constructibile secundum heisst jenes, welches nach rückwärts von einem Suppositum abhängig ist, wie auch jenes, welches von einem Determinabile abhängig ist. Denn stets wird das erste Constructibile durch das zweite determinirt, und beide verhalten sich zu einander wie Materie und Form, Potenz und Actus. In dem intransitiven Satze: *Socrates currit*, ist das Constructibile primum ‚Socrates‘ Stoff und Potenz, das zweite ‚currit‘ Act und Form. Eben so verhält es sich in dem intransitiven Satze: *Socrates legit bene*, mit den beiden Constructibilien ‚Socrates legit‘ und ‚bene‘. Nicht minder ist in dem transitiven Satze: *Percutio Socratem* das Constructibile ‚Socrates‘ als Terminus der Actio transitiva Act und Form des ersten Constructibile ‚Percutio‘.

Man hat zwischen transitiver und intransitiver Construction zu unterscheiden. Die alten Grammatiker — bemerkt Duns Scotus — kennzeichneten diesen Unterschied in ihrer Weise, wenn sie sagten, dass die Constructibilia in der Constructio intransitiva auf Eines und Dasselbe, in der Constructio transitiva aber auf Diverses sich beziehen oder zu beziehen scheinen. Diese Angabe ist richtig; nur muss sie richtig verstanden werden. In der Constructio intransitiva (z. B. *Socrates currit*) sucht sich in der That das zweite Constructibile zufolge seiner Abhängigkeit vom ersten Constructibile mit demselben zu identificiren, geht gewissermassen in demselben auf, während in der Constructio transitiva (z. B. *percutio Socratem*) das Constructibile secundum vom ersten sich gewisser Massen abscheidet oder demselben gegenüber sich diversificirt. Der Unterschied beider Constructionsarten ist also davon abhängig, welches der beiden Constructibilien von dem anderen sachlich abhängt, ob das zweite vom ersten, oder umgekehrt das erste vom zweiten. Im ersteren Falle ist eine Constructio intransitiva,¹ in letzterem Falle eine Constructio transitiva² vorhanden. Die diesen beiden

¹ Constructio intransitiva est, in qua secundum constructibile per suos modos significandi dependet ad primum. Gramm. spec., c. 47.

² Constructio transitiva est, in qua primum constructibile per suos modos significandi dependet ad secundum, secundo per ejus dependentiam a

Constructionsarten von Priscian als dritte und vierte Art angeordneten Constructiones reciprocae¹ und retransitivae² sind auf die Constructio transitiva zurückzuführen.³

Beide Hauptarten der Construction, die intransitive und transitive, zerfallen in solche, welche sich auf Acte und in andere, welche sich auf Personen beziehen. Unter der Constructio intransitiva actuum versteht man jene, in welcher das Constructibile primum per Modum actus significirt; in der Constructio intransitiva personarum erscheint es primär unter dem Significationsmodus eines Seienden.⁴ Die erstere ist eine Constructio Suppositi cum Apposito,⁵ letztere eine Constructio Determinabilis cum Determinatione; die erstere Constructionsweise diversificirt sich nach Verschiedenheit der Supposita, letztere nach Verschiedenheit der Determinanten. Die Verschiedenheiten der Supposita sind gegeben in der Verschiedenheit der Casus der Supposita: Socrates currit, Socratis interest, Socrati accidit, Socratem legere oportet, a Socrate legitur. Die

primo recedente, si dependens fuerit . . . Quandoque enim constructibile secundum dependentiam habet, ut sic dicendo: Video legentem librum. Ibid.

¹ Priscian. Inst. gramm. XVII, 108.

² Ibid. XVII 117.

³ Constructio reciproca transitiva est, ut dicendo: Socrates diligit se; quia constructibile primum dependet ad secundum, secundo non dependente ad primum sed ad aliud, si dependeat. Item retransitiva est ex duobus transitivis composita, ut dicendo: Socrates rogat me ut diligam eum; ideo sub transitiva continetur. Gramm. spec., c. 47.

⁴ In der empirisch - grammatischen Betrachtungsweise des Syntaktikers Robert Kilwardby wird der Unterschied beider Arten intransitiver Constructionen so gefasst (Thurot p. 233): Intransitio est duplex, cum exigentia vel regimine, vel sine. Sine regimine et exigentia fit intransitio in appositione nominis ad nomen et ad pronomen, et in appositione pronominis ad pronomen, et nominis et participii ad pronomen. Intransitio autem cum regimine et exigentia aut est simplex aut composita; simplex cum verbo ante vel post, quando una est supposita persona et unius actus, ut ‚Socrates sedet‘ — composita, quando una persona est supposita et multi actus, ut ‚Socrates sedet et loquitur,‘ vel e converso ‚Socrates et Plato sedent,‘ vel quando multiplicatur tam persona suppositi quam actus, ut ‚Socrates et Plato sedent et disputant‘.

⁵ Weitläufige Auszüge über diese Constructionsart aus den Grammatiken des 13. Jahrh. bei Thurot 253 ff. — Das Grammatisch-Geschichtliche über Entstehung und Bedeutung der Ausdrücke Appositio und Suppositio ebendas. p. 254 f. und 358 f.

Verschiedenheit in der Constructio intransitiva personarum ist zunächst davon abhängig, ob die Determination zum Suppositum oder zum Appositum, oder zu einem von Beiden verschiedenen Dritten hinzutritt. Die zum Determinabile hinzutretende Determination kann declinirbar oder nicht declinirbar sein. Declinirbare Determinantia sind die Adjectiva denominativa, relativa, interrogativa, distributiva; undeclinirbare Determinantia Conjunctionen, Adverbien, Präpositionen, Interjectionen. Eben so kann zum Appositum ein declinables oder indeclinables Determinans hinzutreten. Der dritte Fall, dass das Determinans zu einem vom Suppositum und Appositum verschiedenen Dritten hinzutritt, diversificirt sich nach Art der beiden früheren Fälle.

In allen diesen Fällen handelt es sich nun um jene Conformität der Modi significandi, welche die Rede zu einer Oratio congrua macht.¹ Duns Scotus unterscheidet für die mannigfaltigen Fälle der Constructio intransitiva actuum sowohl als auch personarum allgemeine und besondere Congruitätsprincipien. Die gemeinsamen Congruitätsprincipien der verschiedenen oben angeführten Fälle der Constructio intransitiva actuum sind, dass dem Modus esse des Appositum der Modus entis im Suppositum, der Compositio als accidentalem Significationsmodus der Modus per se stantis im Suppositum, dem Verbalmodus des Appositum die Ratio principii als Significationsmodus des Suppositum entspricht. Die besonderen Congruitätsprincipien jedes einzelnen der fünf möglichen Fälle jener Construction sind die durch das besondere Verhältniss des Appositum zu dem in fünf verschiedenen Casus situirten Suppositum bedingten Modi: Ut ipsum est alterum — ut quod est alterum; ut alterius — ut cujus; ut alteri — ut cui; ut ab aliquo — ut a quo. Die Accusativconstruction (Socratem oportet legere) weist einen der Beschaffenheit des Suppositum conformen Modus non contractus nec contrahibilis des Verbum (Infinitivform) vor. Die Zusammenfügung des Verbum mit dem im Nominativ gesetzten Suppositum involvirt überdiess Uebereinstimmung des Verbum mit dem Suppositum in Zahl und Person als zwei besondere

¹ Congruitas est partium sermonis debita unio, ex modorum significandi conformitate ad aliquam speciem constructionis requisitorum derelicta. Gramm. spec., c. 53.

Congruitäten, die in den vier übrigen Fällen, in welchen ein unpersönliches Verbum mit einem Suppositum in casu obliquo verbunden erscheint, hinwegfallen. Für diese letztere Art von Constructionen wird die Benennung: *Modi proportionabiles*, in Anwendung gebracht, im Unterschiede von den Constructionen *per modos convenientes*, die ihren Namen von der Convenienz der *Constructibilia* in Zahl und Person haben.

Die Congruitätsprincipien der *Constructio intransitiva personarum* sind durch den *Modus determinabilis* von Seite des *Constructibile primum*, und des *Modus determinantis* von Seite des *Constructibile secundum* gegeben. Für den Fall, dass die Determination dem Suppositum angefügt und declinirbar ist, erscheinen als *Principia communia congruitatis*: *Modus per se stantis* — *Modus adjacentis*, als Congruitätsmodi der Verbindung des Suppositum mit *Adjectivis denominativis, relativis, interrogativis, distributivis*; die *Principia propria* der Construction sind, der Eigenart dieser vier Adjectivarten entsprechend: *Modus dominantis simpliciter* — *Modus determinabilis simpliciter*; *Modus referentis* — *Modus referibilis*; *Modus certificantis* — *Modus certificabilis*; *Modus distribuentis* — *Modus distribuibilis*. Für den Fall, dass die dem Suppositum angefügte Determination indeclinabel ist (*Conj., Adv., Praep., Interj.*) sind die speciellen Congruitätsmodi: *Modus conjungentis* — *Modus jungibilis*; *Modus contrahentis* oder *retorquentis* — *Modus contrahibilis* oder *retorquibilis*; *Modus excludentis* — *Modus exclusibilis*; ¹ *Modus affectus* — *Modus afficibilis*. Für den Fall, dass das Determinans dem Appositum angefügt erscheint, wiederkehren die zwei Möglichkeiten eines declinablen und indeclinablen Determinans. Die allgemeinen Congruitätsprincipien dieser Art von Verbindung sind dieselben, wie bei der Anfügung des Determinans an das Suppositum. Die *Principia propria* der Verbindung declinabler Determinantia mit dem Appositum sind von Seite des Appositum die Significirung *per Modum esse* oder der speciellen Benennung, von Seite des angefügten Determinans der *Significationsmodus*, welcher die

¹ Als Determinanten der Supposita sind nur Adverbia von exclusiver Bedeutung verwendbar; Adverbien dieser Art sind auch die einzigen, welche nicht bloss Verba und Participia, sondern auch andere Redetheile determiniren können. *Gramm. spec.*, c. 33.

Determination des Modus esse oder der speciellen Benennung involviret: Sum albus, vocor Adrianus. Die Principia propria der Zusammenfügung indeclinabler Determinantia mit dem Appositum bestimmen sich nach der grammatischen Beschaffenheit des Determinans, je nachdem es Adverbium, Conjunction oder Interjection ist. Bei Adverbien und Conjunctionen handelt es sich um die besondere Species derselben; ¹ in Bezug auf die Conjunctionen verhält es sich ganz so, wie bei ihrer Hinzufügung zu den Suppositis. Der dritte Hauptfall, dass die Determination einem vom Suppositum und Appositum verschiedenen Dritten angefügt ist, subsumirt sich unter den ersten oder zweiten, je nachdem jenes Dritte zum Suppositum oder Appositum in specielle Beziehung gesetzt ist; demgemäss diversificiren sich die unter den dritten Hauptfall zu subsumirenden Constructionen und Congruitätsmodi nach Art jener, welche sich beim Eingehen in die verschiedenen Determinationsarten des Suppositum und Appositum aufwiesen.

Wie die Constructio intransitiva scheidet sich auch die transitiva in die zwei Classen einer Constructio transitiva actuum ² und personarum. ³ Die erstere theilt sich abermals in die Constructio transitiva actus signati und actus exerciti. Die Constructio actus exerciti zerfällt nicht in Arten, sondern unterscheidet sich nur nach Individuen: o Thoma, o Petre. Die Constructio actus signati diversificirt sich nach Verschiedenheit des Constructibile terminans, welches im Genitiv, Dativ, Accusativ, Ablativ erscheinen kann: Misereor Socratis, faveo Socrati, percutio Socratem, utor toga. Dieselbe Diversification hat in Bezug auf die Constructio transitiva personarum statt: Filius Socratis, similis Socrati, Petrus albus percudit pedem, celer pedibus.

Jede dieser Constructionsweisen hat nun wieder ihre allgemeinen und besonderen Congruitätsmodos. Die allgemeinen

¹ In Bezug auf jede dieser beiden Arten indeclinabler Determinantia bemerkt Duns Scotus: Principia propria sunt duo modi significandi, quibus unaquaqueque species (adverbii et interjectionis) distinguitur ab alia. Gramm. spec., c. 50.

² Constructio transitiva actuum est, in qua constructibile dependens per modum actus significat; ut: lego librum. Gramm. spec., c. 51.

³ Constructio transitiva personarum est, in qua constructibile per modum substantiae significat; ut dicendo: filius Socratis. Ibid.

Congruitätsprincipien der *Constructio transitiva actus exerciti* sind von Seite des *Constructibile dependens* der *Modus per se stantis* und die *Ratio termini absoluti*; die *Principia propria* die zwei einander conformen *Modi*: *Modus excitantis* — *Modus excitati*. Die *Principia congruitatis communia* der *Constructio transitiva actus signati* sind die drei *Modi ex parte dependentis* zusammt den entsprechenden *Modis ex parte terminantis*: *Modus esse* — *Modus entis*; *Significatio accidentalis* — *Modus per se stantis*; *Modus generis* — *Modus significandi per modum termini absolute*. Die casuelle Verschiedenheit dieses *Terminus* bedingt die *Principia congruitatis propria*, dargestellt in den *Modis*: *Ut alterius* — *ut cuius*; *ut alteri* — *ut cui*; *ut alterum* — *ut quem*; *ut ab altero* — *ut a quo*. Die allgemeinen Congruitätsprincipien der *Constructio transitiva personarum* sind: *Modus entis sub modo transeuntis* von Seite des abhängigen *Constructibile*; *Modus entis sub modo per se stantis* von Seite des *Constructibile terminans*. Daher wären z. B.: *Misereor albi* oder *Cappa albi* incongruente Constructionen. Congruirende Constructionen dagegen sind: *Misereor Socratis*, *Cappa Socratis*. Die *Principia congruitatis propria* sind durch die *Casus* des *Constructibile terminans* bedingt, und stellen sich dar in den *Modis*: *Ut alterius* — *ut cuius*; *ut alteri* — *ut cui* etc. — Die Construction eines *Adjectiv* mit dem *Accusativ* ist keine *Constructio incongrua*, sondern nur eine *Constructio figurata*, die als *Synecdoche* zulässig ist.¹

Man unterscheidet eine grammatische und eine logische Congruität der Constructionen.² Während die erstere auf die Conformität der *Modi significandi* sich beschränkt, fordert

¹ In einer von Thurot (p. 314) aus dem oben S. 586, Anm. 3 erwähnten Codex beigebrachten Stelle heisst es: *Duplex est synecdoche, scil. locutionis et constructionis. Est igitur synecdoche constructionis excusabilis, quae fit per discrepantiam in principiis construendi, et de hac habemus exemplum in regimine accusativi, ut: ‚albet pedem.‘* Die für diese *Accusativconstruction* gewählte Benennung: *Constructio figurata*, ist auf *Priscian Inst. gramm. XVIII, 17*, zurückzuführen; ihre Auffassung als *Synecdoche* erscheint im *Doctrinale* des Alexander a Villa Dei, und seitdem gemeinhin bei den Grammatikern des 13. und 14. Jahrh.; vgl. hierüber Thurot p. 295. *Duns Scotus* handelt als Sprachlogiker nur von der *Constructio propria*, und geht demnach auf die *Constructio figurata* nicht weiter ein.

² *Gramm. spec.*, c. 53.

letztere die Vereinbarkeit der inhaltlichen Bedeutungen der zu einer Rede verbundenen Worte.¹ Ein Beispiel für den Unterschied beider Congruitätsarten bietet der Satz: ‚Homo et animal sunt idem numero‘², in welchem der durch die Grammatik geforderte Plural des Verbum zwei numerisch unterschiedene Subjecte anzeigt, während der Realinhalt des Satzes die Aussage der numerischen Einheit beider Subjecte ist, sofern der Mensch als sinnliches Lebewesen zugleich auch Animal ist. Die logische Congruität des Ausdruckes ist demnach von der sachlichen Convenienz der sprachlichen Zusammenfügung der Constructibilia abhängig. Es handelt sich vom Gesichtspunkte der logischen Congruität darum, dass die zu einem Satze vereinigten Worte etwas Wahres besagen,³ wobei vornehmlich die sachliche Zusammenstimmung von Subject und Prädicat oder Nomen und Verbum in Betracht kommt.⁴ Die auf den Sinn der Rede gehende Auffassung derselben nimmt nicht immer dasjenige Wort, welches dem Grammatiker dafür gelten möchte, für das Subject des Satzes. So ist es nicht ausgemacht, dass in dem Satze: *Hominis equus currit* der Terminus *Equus* das Subject sei; die Logik entscheidet vielmehr, dass, wenn nach der Stellung der Worte der *Casus rectus* als nähere Bestimmung des *Casus obliquus* erscheint, dieser als Subject der Aussage zu gelten hat. Wenn demnach in dem Satze: *Equus hominis currit*, unzweifelhaft *Equus* das logische Subject ist, so ist umgekehrt in dem vorigen Satze

¹ *Congruitas requirit constructibilium unionem non quamcunque sed debitam. Et haec potest contingere dupliciter: Uno modo ex convenientia significatorum specialium, et per oppositum unio indebita ex repugnantia eorum. Alio modo potest contingere ex conformitate modorum significandi, et per oppositum indebita ex indebita modorum significandi discrepantia. . . . Congruitas est de consideratione grammatici per se. Sed convenientia vel repugnantia significatorum specialium a grammatico per se non consideratur, sed magis a logico. Ibid.*

² *Comm. in Analyt. prior. Lib. I, qu. 9.*

³ *Ibid. qu. 19.*

⁴ Die übrigen Redetheile sind in logischer Beziehung wohl auch bedeutsam, aber erst in zweiter Linie: *Nam aliae partes orationis non sunt nisi determinationes vel dispositiones designantes significationem, vel suppositionem terminorum, scil. nominis et verbi, aut modum significandi vel supponendi, aut diversum modum sequendi unius ex altero, vel diversum modum copulandi diversa ab invicem, et ita de aliis. Ibid.*

Hominis das Subject und Equus currit die den Menschen als Besitzer des Pferdes betreffende Prädicaturaussage.¹ Dieser Entscheidung wird durch die Berufung auf die Auctorität des Aristoteles² und auf die durch die Regeln der Syllogistik involvirte Denknöthwendigkeit desselben³ erhärtet.

Die dritte Haupteigenschaft der grammatisch gefügten Rede ist die Perfectio,⁴ kraft welcher sich dieselbe zu einem organischen Ganzen abschliesst. Alle organischen Verhältnisse erklären sich aber aus ihrer Zweckbeziehung; so wird denn auch die Organisation der Rede aus der Zweckbeziehung der letzteren sich erklären. Man hat einen nächsten und entfernteren Zweck der Rede zu unterscheiden. Der nächste, unmittelbare Zweck derselben ist die sprachliche Kundgebung einer zusammengesetzten Gedankenvorstellung, welche distincte Glieder in sich schliesst;⁵ der entfernte, mittelbare Zweck der Rede ist, mittelst der grammatischen Congruität der Rede ein vollkommenes Verständniss derselben im Hörer zu erzeugen. Subject einer derartigen, auf ein vollkommenes Verständniss ab Zweckenden Constructio congrua ist die Constructio Suppositi

¹ Illud solum est subjectum, quod adveniente signo universalis distribuitur; sed in isto casu solus obliquus distribuitur per adventum signi universalis positi a parte ante totum propositionis; igitur solus obliquus est hinc subjectum. . . . Minor patet, quia dicendo: Cujuslibet hominis equus currit, iste terminus ‚hominis‘ praecise distribuitur, quod probatur posito casu, quod quilibet homo habeat equum qui currat, et sit unus communis equus omnibus, qui non currat; vel distribuitur iste terminus ‚homo‘ praecise, et habetur intentum. Vel distribuitur iste terminus ‚equus‘, et hoc non, quia tunc sequeretur: ‚Cujuslibet hominis equus currit, equus communis est equus, igitur equus communis hominis currit‘ quod est contra casum, et per idem probabitur, quod aggregatum non distribuitur. Ibid.

² Aristoteles in isto primo (Analyt. prior. I, p. 26, b, lin. 10 ff.) ponit, quod ex Majore de recto, et Minore de obliquo sequitur conclusio, cujus subjectum est de obliquo, ut arguendo sic: Omnis disciplina est sophia, boni est disciplina, igitur boni est sophia. Ibid.

³ In omni syllogismo bono facto in prima figura illud est subjectum majoris, quod est praedicatum minoris; sed iste est bonus syllogismus in prima figura: ‚Cujuslibet hominis equus currit, Socrates est homo, igitur Socratis equus currit‘. Sed in minori iste terminus ‚homo‘ est praedicatum, igitur in majori iste terminus ‚hominis‘ praecise erat subjectum. Ibid.

⁴ Gramm. spec., c. 54.

⁵ Finis propinquus constructionis est expressio mentis conceptus compositi secundum distantiam. L. c.

cum Apposito, weil eben nur diese distincte Glieder in sich schliesst.¹ Da nun einzig das Verbum per modum distantis sich verhält, so ist eine Constructio Suppositi cum Apposito nur mittelst eines Verbum vollziehbar, und dessen Vorhandensein somit das unentbehrliche Requisite einer Oratio perfecta.² Ein zweites Requisite ist die zur Congruität der Rede erforderliche Conformität aller Significationsmodi; ein drittes, dass die Construction keine unbestimmte Dependenz in sich schliesse, durch welche ihre oben angegebenen Zwecke beeinträchtigt würden. Diesen drei Erfordernissen entsprechend erfüllt die Construction die Bedingungen, welche Aristoteles aus einem dreifachen Gesichtspunkte für den Charakter des Vollkommenen aufstellt.³ Indem sie keine unbestimmte Dependenz in sich schliesst, entspricht sie der Forderung, dessen nicht zu ermangeln, was ihr, um ihrem Begriffe zu entsprechen, nothwendig ist. In ihrer grammatisch wohlgeordneten Fassung genügt sie ferner der durch ihre unmittelbare Zweckbeziehung involvirten Forderung, den zusammengesetzten Gedankenconcept distinct hervorzustellen; indem sie aber dieses thut, wird sie dem dritten der von Aristoteles festgestellten Modi des Vollkommenen gerecht,⁴ indem ihre zweckentsprechende

¹ Conceptus mentis est aliquando secundum indistantiam, ut componendo hominem cum albo sine copula, ut dicendo: Homo albus. Alioquin mentis conceptus est secundum distantiam, ut componendo hominem cum albo mediante copula dicendo: Homo est albus. Circa quam compositionem consistit veritas et falsitas, ut dicitur Periherm. c. 1. Ibid.

² In einem Codex aus dem 13. Jahrh., welcher von der Constructio Suppositi cum Apposito handelt (bei Thurot p. 46 mit dem Zeichen Z aufgeführt), heisst es (Thurot p. 217): Ad perfectionem locutionis duo sunt necessaria, scil. suppositum et appositum. Suppositum est illud, de quo fit sermo; hoc autem est, quod reddit personam verbo. . . . Verba fuerunt inventa ad significandum appositum.

³ Constructio habens in se haec tria membra quae dicta sunt, perfecta est secundum tres modos perfectos, quos assignat Philosophus 5 Metaph. text. com. 21. Die Stelle, auf die sich Duns Scotus bezieht, findet sich IV Metaph. p. 1021, b, lin. 16 ff.: Τέλειον λέγεται ἐν μὲν οὖ μὴ ἔστιν ἔξω τι λάβειν μηδὲ ἐν μόριον . . . καὶ τὸ κατ' ἀρετὴν καὶ τὸ τοῦ εὖ μὴ ἔχον ὑπερβολὴν πρὸς τὸ γένος . . . ἔτι οἷς ὑπαρχει τὸ τέλος σπουδαῖον . . .

⁴ Dieser in der vorausgehenden Anm. angedeutete dritte Modus wird im weiteren Verlaufe des Textes so umschrieben und erklärt: τὰ δὲ ἄλλα ἤδη κατὰ ταῦτα τῷ ἢ ποιεῖν τι τοιοῦτον ἢ ἔχειν ἢ ἀρμώττειν τούτῳ . . .

Fassung sie befähiget, ein Gleiches ausser sich zu erzeugen, denselben Gedanken in der Seele des Hörers hervorzubringen. Uebrigens lässt die Perfectio constructionis Grade zu,¹ und kann überdiess ihre Vollkommenheit bloss in dem sie concipirenden Gedanken besitzen, ohne dass sie im sprachlichen Ausdrücke distinct dargestellt wäre; z. B.: lego statt: ego lego. Man hat also zwischen der Perfectio secundum intellectum und secundum sensum zu unterscheiden; letztere ist vorhanden, wenn beide Constructibilia ihren besondern Wortausdruck haben.

In der Aufeinanderfolge der drei Passiones Sermonis: Constructio, Congruitas, Perfectio reflectirt sich die fortschreitende Determination einer Gedankenbewegung, die vom Essentiellen ausgehend in die qualitativen Differenzen eingeht und zu den quantitativen Besonderungen herabsteigt, wie aus den Fragewörtern erhellt, welche auf die Eintheilungen jeder dieser drei Passiones Bezug haben. Man fragt nämlich: Quae sunt differentiae constructionum? Antwort: Transitivum et Intransitivum. — Quales sunt differentiae congruitatis? Antwort: Congrum et Incongruum. Der Unterschied zwischen Perfectio und Imperfectio aber stellt sich in seiner Relativität² als ein quantitativer dar, daher auf ihn das Fragewort Quantum zu appliciren ist: Quantum differt perfectio sermonis ab imperfectione? Quanto perfectum distat ab imperfecto. Diese Verhältnissbestimmungen sind nicht von Duns Scotus ersonnen; er reproducirt sie mit Beziehung auf einen in den Schulen üblichen Gedächtnissvers: Quae? trans, intrans; quale? con, incon; quanta? per, imper. Man könnte das Verhältniss der drei Passiones Orationis zu einander auch durch die Erklärung charakterisirt finden, welche Duns Scotus in seiner Commentation der aristotelischen Metaphysik zu der oben angezogenen aristotelischen Stelle über die drei Arten des Vollkommenen gibt; er sagt nämlich daselbst, Aristoteles habe jene drei Arten oder Modi des Vollkommenen bestimmt penes entium quantitatem dimensionem,

¹ Perfectio sensus in animo auditoris non est punctualis, sed habet gradum secundum magis et minus, et secundum hoc dicitur magis vel minus perfecta. Nam ea magis perfecta est, quae magis quietat animum auditoris; et quae minus quietat, minus perfecta est. Gramm. spec., c. 54.

² Vgl. vor. Anm.

perfectivam, finitivam. Es ist fast nicht zu zweifeln, dass alles über das Verhältniss der drei Passiones zu einander Beigebrachte im Sinne dieser, den Worten des Aristoteles gegebenen Auslegung gedacht sei. Dieser Zusammenklang dürfte sich neben anderen bereits beigebrachten Belegen gleichfalls für die Erhärtung der dem Duns Scotus zu vindicirenden Urheberschaft der Grammatica speculativa verwerthen lassen; nicht minder die Kürze, um nicht zu sagen Magerkeit und Dürftigkeit dessen, was über die Perfectio sermonis beigebracht wird, und nicht über die allerelementarsten Bestimmungen hinausreicht. Man erkennt hierin einen Verfasser, welcher die Perfectio sermonis nicht in der grammatisch-rhetorischen Ausbildung der Sprache, sondern in der logistisch virtuoson Handhabung derselben sucht; eben dieses Interesse war es, welches ihn bewog, sich mit einer Untersuchung der grammatischen Formen zu beschäftigen, dieselbe aber zugleich auch strenge auf die diesem Unternehmen gesetzten Zwecke zu beschränken.



mannes

205

THE INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
10 ELMSLEY PLACE
TORONTO 6, CANADA.

205.

